

IMAGE

A large, ornate chandelier with many glowing glass shades hanging from a wooden ceiling in a grand hall. The chandelier is composed of numerous circular tiers, each holding several cylindrical glass shades that emit a warm, golden light. The ceiling is made of dark wood with intricate paneling. The overall atmosphere is one of luxury and elegance.

URNER FORUM FÜR WIRTSCHAFT UND KULTUR

NR 19 | DEZEMBER 2013

Brand
Automobile AG

www.bmw-brand.ch



Freude am Fahren



WEGWEISEND.

**DER NEUE BMW X5. WELCOME EDITION
BIS ZUM 31. JANUAR 2014 INKLUSIVE ACTIVE
PROTECTION UND DRIVING ASSISTANT.**

Brand Automobile AG

Gotthardstrasse 66
6467 Schattdorf
Tel. 041 874 20 30
www.bmw-brand.ch



EDITORIAL

Das Kollegi-Portal

1733. Nur wenige Lernende dürften das Datum über dem zentralen Eingangsportale des «Kollegi» im Scheitelstein unter dem Uristier schon wahrgenommen haben. Damals war der Bau als Kornmagazin errichtet worden, um Versorgungsengpässen vorzubeugen, nach dem Brand von Altdorf (1799) wurde es als Zeughaus genutzt. Alte Kanonen, Harnische und Urner Banner bewahrte man darin auf. Erst im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts wurde das Magazin zum Schulhaus und bekam sein «palastartiges Aussehen» und sein Glockentürmchen.

Das «Kollegi» öffnet das Tor zur Wissenschaft und Kultur. Im vormaligen Kornmagazin werden Kenntnisse vermittelt, Wissen wird durchdacht und im Gedächtnisspeicher gestapelt. Unsere Schülerinnen und Schüler sorgen für die Zukunft vor und sind gut gerüstet für das Studium an den Hochschulen.

Im Gegensatz zum festen Speicher ist die Erinnerung etwas Durchlässiges und Unstetes: Sie verschiebt, verformt, verklärt, lässt vergangenes «Zeugs» in einem dunklen oder hellen Licht erscheinen, verblasst mit der Zeit. Vielleicht gerade weil Erinnerungen so flüchtig sind, erzählen wir immer wieder von ihnen. Wer tauscht nicht gerne nach Jahren an Ehemaligentreffen seine Erinnerungen aus! «HE, WEISCH NU!»

Zum Beispiel bald im Rahmen eines Öffentlichkeitstages. Am Samstag, 26. April 2014, wird die Kantonale Mittelschule ihre Tore öffnen. Wie ein Kaleidoskop soll dieses «Kollegioskop» überraschende und farbige Einblicke ins «Kollegi» gewähren. Am Nachmittag präsentieren die Fachschaften und Lernenden ihre Disziplinen. Der Abend steht im Zeichen von Essen und Musik. Neben unseren Musikensembles spielen auch ehemalige Kollegianer auf. Reservieren Sie sich dieses Datum schon jetzt!

Ivo Frey, Dr. phil I, Rektor der Kantonalen Mittelschule Uri

TITELBILD: Im Hotel The Chedi Andermatt strahlen nicht nur die Kronleuchter, sondern auch die Gesichter der rund 160 Mitarbeitenden.

IMPRESSUM: Das Magazin IMAGE 19 wird von baumann, fryberg, tarelli., CH-6460 Altdorf, herausgegeben. **Partner:** Kanton Uri, Urner Kantonalbank, Elektrizitätswerk Altdorf AG, Dätwyler Holding AG. **Verlags-, Redaktions- und Inserateadresse:** baumann, fryberg, tarelli., Gotthardstrasse 31, CH-6460 Altdorf, Telefon +41 (0)41 874 16 99, info@bft-alttdorf.ch, www.bft-alttdorf.ch. **Fotos und Bezugsquellen:** Heinz Baumann, Alexander Dietz, Thomas Aschwanden, Franz Imholz, RUAG, Andermatt Swiss Alps, www.hslu.ch. **Redaktion:** Stefan Fryberg und Dori Tarelli-Blunsi. **Konzept und Realisation:** baumann, fryberg, tarelli., CH-6460 Altdorf. **Belichtung und Druck:** Gisler Druck AG, CH-6460 Altdorf. **Publikation:** zweimal jährlich. **Auflage:** 20'700. **Liebe Leserinnen:** Aufgrund der Lesefreundlichkeit verwendet IMAGE zuweilen nur die männliche Form. Selbstverständlich ist in solchen Fällen auch stets die weibliche Form mitgemeint.



Zu Wasser und an Land gut unterwegs

Seit 25 Jahren ist IDEA Reisen um gute Ideen nie verlegen. So engagiert sich das Team des Altdorfer Reisbüros nicht nur für individuelle Sprachreisen und persönliche Ferienwünsche, sondern weckt nun auch die Sehnsucht der Urnerinnen und Urner nach dem weiten Meer.

IDEA Reisen feiert 2014 sein 25-Jahr-Jubiläum. Welches Geheimnis steckt wohl hinter dem Langzeiterfolg? Jörg Keller, Gründer und Geschäftsinhaber, sagt: «Ein Geheimnis ist es zum Glück nicht mehr – viele Urnerinnen und Urner wissen genau, dass sie bei uns eine besonders persönliche Beratung erwarten dürfen. Alle in unserem Team sind selber begeisterte Reisende, die wissen, worauf es bei der Wahl einer Destination oder eines Anbieters ankommt. Mit dieser Erfahrung und dem sorgfältigen Eingehen auf Kundenwünsche schaffen wir es, aus Ferientagen wirklich die schönsten Tage im Jahr zu machen.» Das Reisebüro liegt zentral, aber doch schön diskret in der oberen Etage der Post-Garage an der Altdorfer Bahnhofstrasse. Das ist den bestehenden Kunden gerade recht: Hier geniesst man echte Privatsphäre! Und wer besonders beschäftigt ist oder die Beratung noch diskreter mag, reserviert ganz einfach einen Termin über Mittag oder gleich bei



Jörg Keller

eidg. diplomierter Tourismusfachmann, Altdorf.
Geschäftsinhaber und -führer
IDEA Reisen und CruiseNet.

sich zu Hause. Die IDEA-Kundschaft hat oft ganz individuelle Vorstellungen, eigene Ansprüche und spezielle Wünsche und bucht daher häufig nicht ganz «ab Stange».

Auf zu neuen Ufern

Jörg Keller und sein Team geben viel auf Erfahrung – gleichzeitig aber sind sie so entdeckungsfreudig wie zu Beginn: 2012 hat IDEA Reisen die auf Kreuzfahrten spezialisierte Firma CruiseNet integriert. «CruiseNet wurde von Renato und Beatrix Lucchi gegründet und mit Erfolg geführt. Die beiden haben uns über Jahre als sehr seriöses Reisebüro gekannt und haben schliesslich angefragt, ob wir ihr Werk weiterführen würden», erklärt Jörg Keller. So kam es, dass IDEA – bisher vor allem bei Individual- und Sprachreisenden sehr beliebt – seine Angebotspalette markant erweitern konnte und sich inzwischen einen guten Namen für das Arrangieren von Kreuzfahrten gemacht hat. So segeln IDEA und CruiseNet zusammen weiter – mit dem gemeinsamen Ziel, den Kundinnen und Kunden unvergesslich schöne Ferienerlebnisse zu ermöglichen.

Urner Seefahrer

Wind in den Haaren, Sonne im Gesicht – ach, wie wäre das schön, gerade jetzt im Winter! IDEA-Mitarbeiterin Daliah Bissig versteht diesen Stosseufzer gut und gibt lachend zu: «Auch mich ziehts immer mal wieder weg, wenn es hierzulande kalt und grau wird.» Sie mag nämlich nicht nur ihre Aufgaben als Reiseberaterin, sondern ist selber oft unterwegs. Dabei macht sie sich gerne den Weg zum Ziel, indem sie neue Länder, Inseln, Städte und Meere entdeckt. Daliah Bissig betreut bei IDEA Reisen das Angebot von CruiseNet und bucht für eine wachsende Zahl von Schiffsreisenden Kreuzfahrten aller renommierter Reedereien. «Dabei bieten wir exakt dieselben Preise, wie wenn die Kunden selber online buchen würden», verspricht die Fachfrau. Im Gegensatz zur online-Buchung wissen aber die Kundinnen oder Kunden nach dem Beratungsgespräch ganz genau, welcher Schiffs- und Kabinentyp sie erwartet, und sie können die An- und Rückreise oder eine Verlängerung an Land auf Wunsch ganz unkompliziert mitbuchen. «Und wenn es während der Reise eine Frage gibt, helfen wir persönlich weiter. Bei IDEA und CruiseNet gibts nämlich kein Callcenter und keine Warteschlangen», sagt Daliah Bissig. Ja aber, Frau Bissig, seit wann sind die Urner denn Seefahrer? «Sie entdecken es gerade für sich! Themenkreuzfahrten – vom Jass- bis zum Discoschiff – sind bei Paaren und

Singles sehr beliebt. Dank günstigen Angeboten vor allem im Mittelmeer schwärmen gleichzeitig immer mehr Familien für das gemütliche Kreuzfahrt-Erlebnis.» Auch Firmen und Vereine ermöglichen ihren Leuten öfter eine Auszeit im reisenden Hotel. Eine Seefahrt ist eben nicht nur lustig, sondern auch erholsam und spannend zugleich. Und wird damit zu dem, was jede Reise sein soll: eine wunderbare Belohnung für jene, die sie unternehmen.

Das macht Freude

IDEA-Gründer Jörg Keller beweist immer wieder Spürsinn für neue Anliegen. So hat er sich schon in den 1990er-Jahren auf Sprachreisen spezialisiert. «Am Anfang standen vor allem Ferienkurse und Austauschjahre für Jugendliche. Inzwischen beraten wir aber ebenso viele Erwachsene, die privat oder geschäftlich in eine Fremdsprache eintauchen wollen.» Eine andere IDEA-Spezialität sind TCM-Reisen nach Vietnam und China, auf denen Akupunktur-Praktika absolviert werden können. Auch dieses Angebot ist durch gute Beziehungen entstanden, ebenso wie die Übernahme von CruiseNet oder – etwas ganz anderes – die jahrelange Reiseberatung für verschiedene landwirtschaftliche Institutionen.

So viele Standbeine. Und welches ist jetzt und künftig der gemeinsame Nenner? Da muss Jörg Keller nicht lange studieren: «So oder anders bleiben Reisen ein zutiefst emotionales Gut. Wir vermitteln also Erlebnisse und Gefühle. Und haben selbst eine Riesenfreude dabei.»



Acht begeisterte Reiseprofis:

Cornel Keller, Maria-Valeria Eggimann (Filiale Hellbühl LU), Uschi Arnold, Regula Eberli, Jörg Keller, Daliah Bissig, Eliane Gisler und Claudia Gamma-Grauwiler (v. l. n. r.) kennen sich aus mit Sprach- und Ferienreisen sowie mit Kreuzfahrten aller Art. Mit persönlichem Engagement, solider Erfahrung und eigener Reisebegeisterung sorgen sie dafür, dass sich die Kundinnen und Kunden ihre verrücktesten Ferienträume verwirklichen können.

Das IDEA-Team mag nicht nur die Urlaub-Hotspots, sondern auch die wenig bekannten Destinationen in Europa und Übersee und hat auf allen Kontinenten ausser der Antarktis schon eigene Fussspuren hinterlassen. Mehrere Mitarbeitende konnten ausserdem Erfahrungen als Reiseleiter sammeln oder haben selber längere Zeit im Ausland gelebt. Dies kommt nun der zu Recht anspruchsvollen Kundschaft direkt zugute. Ob Stadt oder Land, Berge oder Strand, abgelegen oder mittendrin – die Reiseprofis organisieren Ferien- und Sprachreisen stets individuell.



IDEA Sprachen und Reisen AG & CruiseNet

Bahnhofstrasse 4, CH-6460 Altdorf
IDEA-Telefon +41 (0)41 871 09 91
CruiseNet-Telefon +41 (0)41 871 24 24
www.ideareisen.ch
www.cruisenet.ch

Industriepark mit vielversprechendem Potenzial

Wo der Bund einst Waffen schmieden liess, entsteht mehr und mehr ein themenorientierter Industriepark. Die RUAG Real Estate sorgt dafür, dass der «Schächenwald» gedeiht. Der Schlüssel zum Erfolg ist ein systematisches Industrieentwicklungskonzept mit Schwerpunkt bei der Metallverarbeitung.

Jeder Urner, jede Urnerin wusste früher, was ein «Schächenwäldler» macht: 1896 gründete die Schweizerische Eidgenossenschaft die Munitionsfabrik Altdorf, die ab 1902 im Altdorfer Schächenwald-Areal produzierte, später mit dem Standort Thun fusionierte und von da an Schweizerische Munitionsfabrik hiess. Das ist natürlich längst Geschichte, denn gut 100 Jahre später entstand aus mehreren Rüstungsbereichen des Bundes die privatwirtschaftliche Aktiengesellschaft RUAG. Heute ist RUAG ein internationaler Technologiekonzern mit weltweit knapp 8000 Mitarbeitenden in den Bereichen Luft- und Raumfahrt sowie Sicherheits- und Wehrtechnik. In Emmen, Zürich-Seebach, Stans, Thun und Altdorf betreibt die RUAG eigene Standorte und verfügt zudem über grossflächige Industriegelände. Zuständig für deren Bereitstellung, den Betrieb, den Unterhalt und die weitere Entwicklung ist die RUAG Real Estate AG.

Immobilienstrategie mit Weitblick

Und was heisst das nun für «yysärä Schächäwald»? Hannes Bühler, Vize-Geschäftsleiter von RUAG Real Estate, betont:



Einer von rund 100 Industriebetrieben im RUAG Industriepark Altdorf.

«Altdorf bleibt für die RUAG ein interessanter Standort mit grossem Potenzial, insbesondere als nachhaltig geführter Industriepark.» Wie anderswo sei auch das Areal Schächenwald früher planlos gewachsen. «Das Grundstück war da und man baute mal da, mal dort weiter, was eben gerade erforderlich war», blickt Hannes Bühler zurück. Das entspricht aber ganz und gar nicht einem modernen marktwirtschaftlichen Vorgehen. Seit 2009 verfolgt RUAG Real Estate deshalb die Strategie, integrale und themenorientierte Industrieparks zu errichten. Indem für die Entwicklung der Areale eine klare Struktur vorgegeben wird, kann die Produktionsfähigkeit langfristig gesichert werden. Im internationalen Wettbewerb ist dies ein entscheidender Faktor. Gleichzeitig eröffnen sich durch das professionelle Immobilienmanagement neue Potenziale, und der Wert der Grundstücke bleibt stabil oder steigt sogar.

Einzigartig in der Schweiz

Ein mehrstufiges Konzept bildet bei RUAG Real Estate die Basis für die systematische Entwicklung des jeweiligen Areals. Der Betrachtungshorizont umfasst dabei 50 bis 100 Jahre. «Das klingt in der heutigen, oft so kurzlebigen Zeit erstaunlich», ist sich Bühler bewusst. «Die nachhaltige Orientierung ist aber gerade der Schlüssel unseres Erfolges. So können wir für jeden

Facts & Figures rund um den RUAG Industriepark Altdorf

Stand: September 2013

Eigentümerin:	RUAG Real Estate AG
Arealfläche:	485'000 m ²
Gebäudenutzfläche:	120'000 m ²
Gebäude:	92
Mieter:	66
Mitarbeitende total:	rund 900
Mitarbeitende RUAG:	33
Lehrlinge:	4

RUAG Real Estate AG

RUAG Industriepark Altdorf, CH-6460 Altdorf
Telefon +41 (0)41 875 72 04
info.realestate@ruag.com
www.ruag.com



Hannes Bühler

Dipl. Betriebsökonom,
MAS Real Estate Management USZH,
Bergdietikon.
Leiter Facility Services Schweiz,
RUAG Real Estate AG.



«Ysära Schächhäwald»: Umfassende Entwicklung und Modernisierung im Gang.

Standort einen ausgeklügelten Masterplan und darauf aufbauend umfassende Verkehrs-, Industrie- und Logistikplanungen erarbeiten.» Das Ziel dabei ist, die Ansiedlung von Arbeitsplätzen schon im Voraus zu kalkulieren. Das Vorgehen der RUAG Real Estate ist einzigartig in der Schweiz. Und sehr erfolgreich: Das Immobilienmanagement-Unternehmen erzielte 2012 an allen Standorten grosse Fortschritte, wobei der Prozess in Altdorf am weitesten gediehen ist.

Viel Service für die Mieter

«Der Masterplan in Altdorf sieht eine noch stärkere Nutzung des Areals vor», sagt Franz Christen. Er ist Leiter Facility Services und kennt «seinen Schächhäwald» wie die eigene Hosentasche. Einerseits will man den RUAG-eigenen Betrieben – in der Division Ammotec, bei RUAG Environment AG und RUAG Real Estate AG – zukunftsorientierte Voraussetzungen bieten, auch im Sinne des Investitionsschutzes. Andererseits sind auf dem Areal fast 70 eingemietete Firmen tätig. «Zu den Hauptmietern zählen die Firmen RMW Schweiz, Impreglon, Berghoff, G-Elit und Pfisterer Ixosil sowie – bis zur Eröffnung der Neat – derzeit noch die AlpTransit Gotthard», zählt Christen auf. Hannes Bühler ergänzt: «Wir möchten den Schächhäwald zu einem topmodernen Industriepark mit dem Haupt-

thema Metallverarbeitung machen!» Unter dem Motto «plug and produce» stehen den Mietern hier schon die gesamte Infrastruktur und alle denkbaren Services zur Verfügung – von der Reprozentrale über das Lager- und Logistiksystem bis zur eigenen, unabhängigen Energieversorgung, einem eigenen Grundwasserpumpwerk oder einem abgesicherten Kommunikationsnetz. Neben diesem einzigartigen Dienstleistungspaket profitieren die Mieter aber auch von viel Freiraum: RUAG Real Estate definiert die Bautypologien und Industriestandards, der Ausbau für die einzelnen Firmen ist hingegen individuell und wird zwecks Risikoverteilung durch diese finanziert.

Überraschende Offenheit

«Wir freuen uns darauf, im RUAG-Industriepark Altdorf weitere Firmen anzusiedeln», sagt Bühler und betont: «Nirgendwo sonst erlebe ich die Zusammenarbeit mit den Behörden oder mit neuen Mitarbeitenden so kooperativ wie in Uri – von Verschlossenheit keine Spur!» Apropos verschlossen: Das Areal erhält derzeit ein neues Sicherheitskonzept und will sich damit so weit wie möglich öffnen. Bereits heute öffentlich sind das weit herum gelobte Restaurant und der Reprodienst. Höchste Zeit, dem ehemals geheimnisumwitterten «Schächhäwald» einen Besuch abzustatten.



Franz Christen

Leiter Facility Management EF,
Schattdorf.
Leiter Facility Services am
RUAG-Standort Altdorf.



Roman Walker

Dipl. Leiter Facility Management HF,
Schattdorf.
Leiter Administration am RUAG-
Standort Altdorf.

Rasend schnell und ultrasicher verbunden

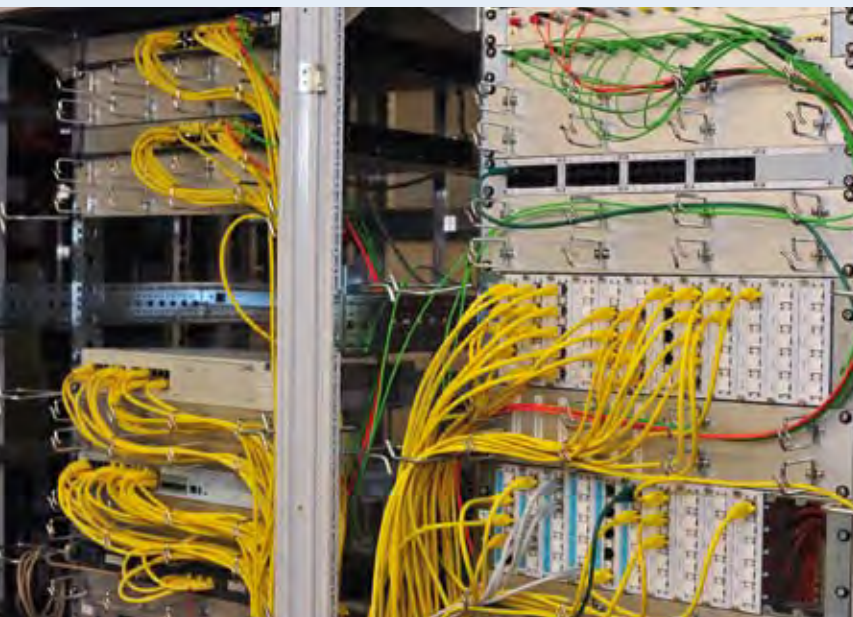
Die Elektrizitätswerk Altdorf AG (EWA) ist in Uri die wichtigste Energielieferantin und Kraftwerksbetreiberin. Und noch viel mehr: Das EWA befasst sich schon seit vielen Jahren intensiv mit der Planung und dem Ausbau des eigenen Glasfasernetzes. Das kommt auch Firmenkunden zugute, die über das hochleistungsfähige Datennetz ihre Kommunikation abwickeln oder es für Überwachungsdienstleistungen nutzen. Auch diese Dienstleistungen bietet das EWA rund um die Uhr mit einem eigenen Pikettdienst an.

Lichtwellenleiter – kurz LWL – ermöglichen es, grosse Datenmengen sehr rasch und sicher zu übertragen. Oft spricht man auch von Glasfaserkabeln: In diesen sind jeweils mehrere Lichtwellenleiter gebündelt und in einer schützenden Ummantelung verlegt. Erfolgreiche Unternehmen aus den verschiedensten Branchen sind heute zunehmend auf eine sichere und leistungsstarke Kommunikation angewiesen. Das gilt erst recht, wenn sehr viele Daten transportiert werden müssen. Die LWL-Technologie bietet dabei entscheidende Vorteile. Petra Herger, Fachspezialistin Datennetz bei der Elektrizitätswerk Altdorf AG (EWA) erklärt: «Glasfaserkabel transportieren Daten mittels optischer Signale.

Das ermöglicht im Vergleich zu den herkömmlichen Kupferkabeln viel höhere Übertragungsraten bei gleichzeitig viel grösseren Reichweiten.» Das EWA selber plant, baut und unterhält LWL-Netze. So gibt es auf Urner Gebiet bereits zwei gesicherte (redundante) Ringverbindungen sowie mehrere Stichleitungen in die Seitentäler. «Auf diesen Netzen können Kunden garantierte Bandbreiten nach Bedarf mieten und so ihre Daten mit sehr hohen Geschwindigkeiten von mehr als 100 Megabit pro Sekunde transportieren», sagt Petra Herger. LWL-Netze kommen deshalb immer dann zum Einsatz, wenn die gewöhnliche ADSL-Anbindung ins Internet nicht mehr reicht. Zum Beispiel als Punkt-zu-Punkt-Verbindung für Firmen mit mehreren Standorten oder als Internet-Anbindung für datenintensive Branchen wie etwa Ingenieur- oder Architekturbüros. Das EWA garantiert seinen LWL-Kunden höchste Datensicherheit, eine proaktive Ausfallüberwachung und einen Pikettdienst rund um die Uhr.

Sicherheit zu jeder Zeit

Performance und Geschwindigkeit sind längst nicht die einzigen Argumente, die für LWL-Hightech sprechen. Gerade die Spezialisten vom EWA machen der Kundschaft weitere Vorteile zugänglich: «Wir verfolgen einen integrierten Ansatz, gerade auch bezüglich Sicherheit», betont Josef Walker. Er ist Leiter der Energie- und Netzleitstelle und immer dann ein gefragter Mann, wenn es um Alarm- oder Objektfernüberwachung geht. «Wir überwachen während 24 Stunden an 365 Tagen im Jahr zum Beispiel die Sicherheitskameras von Firmen und leiten bei Bedarf die zuvor definierte Alarmierung ein oder koordinieren selber die Pikettdienste», sagt Josef Walker. Bei der Fernüberwachung von Kameras an Gebäuden oder Anlagen werden grosse Bildmengen transportiert. Da ist eine LWL-Verbindung zwingend notwendig. Auch für die Alarmüberwachung braucht es potente, störungsfreie Datennetze für die Fernsteuerung und Koordination. Die Kunden können selber wählen, ob ein Alarm nur nachts und am Wochenende auf die Energie- und Netzleitstelle des EWA



Zugang nur für Experten: Datenverbindungen und Server im EWA-Hauptgebäude.



Petra Herger

Fachspezialistin Datennetz.
Ihre Ansprechpartnerin
für Fragen zum LWL-Angebot:
+41 (0)41 875 09 37



Josef Walker

Leiter Energie- und Netzleitstelle.
Ihr Ansprechpartner
für Sicherheitsfragen:
+41 (0) 875 08 26



Die Mitarbeitenden der Energie- und Netzleitstelle sind während 24 Stunden an 365 Tagen pro Jahr auf Draht.

umgestellt wird oder ob die Alarmierung immer über das EWA erfolgt. Nebst Alarmen können die EWA-Spezialisten auch andere Anlagen fernsteuern sowie deren Daten aufzeichnen und archivieren. Diese Möglichkeiten nutzt das EWA auch für die eigenen Kraftwerke, wie Josef Walker erklärt: «Kameras sind dort vor allem zur Erhöhung der Arbeitssicherheit installiert. Gleichzeitig werden Wasserstände und andere Messwerte laufend online überwacht, sodass wir Auffälligkeiten sofort bemerken und weitere Schritte einleiten können.» Den gleichen LWL-gestützten Service erhalten auch Firmen beim EWA.

Energie-Dienstleistungen aus einer Hand

LWL-Verbindungen sind skalierbar. Das heisst, jeder Nutzer wählt selber, wie gross die nutzbare Bandbreite des Glasfaserkabels für ihn sein soll. Diese steht dann jederzeit mit voller Leistung für ihn zur Verfügung. Skalierbarkeit garantiert das EWA aber auch für seine Dienstleistungen rund um die Datennetze: «Oft haben Kunden mehrere Wünsche, die ineinander übergreifen. Wir können diese meist aus einer Hand erfüllen», freut sich Petra Herger. Tagsüber steht für einen Firmeninhaber vielleicht der schnelle Datentransfer im Mittelpunkt, und nachts will er auf eine sichere Alarm- und Objektfernüberwachung zählen können. Für beides ist das EWA der ideale Partner im Kanton Uri.

Bei der ComDataNet AG sind Ihre Daten in besten Händen

Wer mit grösseren Datenmengen arbeitet, braucht nicht nur schnelle Verbindungen, sondern stellt auch höhere Ansprüche an das Datenmanagement. Die ComDataNet AG – ein Unternehmen des EWA – bietet mit ihren Cloud-Lösungen massgeschneiderte Möglichkeiten für Firmen an:

- **Hosting via ComDataNet-Cloud:** Dabei befindet sich die Serverumgebung nicht wie üblich beim Kunden, sondern im Rechenzentrum der ComDataNet AG. Der Kunde mietet die IT-Infrastruktur sowie die notwendigen Dienstleistungen genau nach seinen Wünschen.
- **Housing beim Rechenzentrum von ComDataNet:** Bei dieser Lösung wird der kundeneigene Server im Rechenzentrum der ComDataNet AG platziert.

Bei beiden Lösungen erfolgt der Zugriff auf die Serverfarm im Rechenzentrum der ComDataNet AG über einen gesicherten Internetanschluss oder – noch besser – über die schnellen Glasfaserverbindungen des EWA. Das Rechenzentrum bietet eine optimale Infrastruktur mit diversen Sicherheitstechnologien wie z. B. Zutrittssicherung, Firewalling, Klimatisierung und unterbrechungslose Stromversorgung. Die Backups (Datensicherungen) erfolgen über eine Glasfaserverbindung in ein zweites Rechenzentrum der ComDataNet AG. So bleiben die Daten in der Schweiz. Die persönlichen Ansprechpartner sind bei Fragen jederzeit für die Firmenkunden da. Die Firmen können sich ganz auf ihr Kerngeschäft konzentrieren, statt sich um komplexe IT-Fragen kümmern zu müssen. Sie erhalten vollen Zugriff auf ihren Server – auch von unterwegs. Dabei bleiben die Kosten für Hosting und/oder Housing überschaubar und lassen sich genau budgetieren.

Elektrizitätswerk Altdorf AG

Herrengasse 1, CH-6460 Altdorf
Telefon +41 (0)41 875 0 875
Fax +41 (0)41 875 0 975
mail@ewa.ch
www.ewa.ch

ComDataNet AG

Lehnplatz 9, CH-6460 Altdorf
Telefon +41 (0)844 88 00 88
Fax +41 (0)844 88 00 99
info@comdatanet.ch
www.comdatanet.ch



Dätwyler bietet internationales Arbeitsumfeld

Die Urner Dätwyler-Gruppe hat sich zu einem Weltkonzern entwickelt, der seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern spannende internationale Entwicklungsmöglichkeiten bietet.

Die Dätwyler-Gruppe ist ein erfolgreicher Weltkonzern mit zahlreichen Niederlassungen in Europa, Asien sowie in Nord- und Mittelamerika. Die Konzernzentrale sowie die Kompetenzzentren Sealing Solutions und der Dätwyler Cabling Solutions AG sind aber unverändert in Uri. Die beiden Urner Dätwyler Unternehmen haben inzwischen Tochtergesellschaften in Deutschland, Österreich, Belgien, Italien, Holland, England, Tschechien, Ukraine, Russland, Vereinigte Arabische Emirate, Saudi Arabien, China, Korea, Singapur, Indien, USA und Mexiko. Viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind deshalb oft im Ausland unterwegs. Einige arbeiten und wohnen vorübergehend sogar in

fernen Ländern. Umgekehrt beschäftigt die Dätwyler-Gruppe aber auch in Schattdorf und Altdorf Leute, die von auswärts hierher gezogen sind. In den Urner Dätwyler Unternehmen arbeiten Menschen aus zahlreichen Nationen. Fünf von Ihnen erzählen, was es mit dem Reisen, dem Herziehen nach Uri und dem Wohnen in China auf sich hat.

Von Schattdorf nach Shanghai

Eine führende Stellung im Unternehmen in China nimmt Andrea Kopp-Battaglia ein. «Die Hauptmotivation für mich, nach China zu gehen, war die Möglichkeit, die schnell wachsenden Geschäfte der Dätwyler Cabling Solutions in China für ein paar Jahre mitzuformen und das Neubauprojekt unserer neuen Fabrik in China inklusive Erweiterung mit einer Glasfaserproduktion zu begleiten. Zusätzlich sehen wir den vorüber-





Dätwyler Sealings Solutions in Schattdorf.

gehenden Wegzug nach China als eine grosse Bereicherung für uns als Familie mit unseren zwei Kindern an», erklärt sie. Sie war 2009 mit ihrer Familie nach Schattdorf gezogen, wo sie aufgewachsen war. «Für mich war es ein Riesenglück, dass ich 2011 die Leitung der Finanz- und Controlling-Abteilung der Dätwyler Cabling Solutions in Altdorf übernehmen durfte», meint sie überzeugend. Nun musste sie nicht mehr jeden Tag nach Zug pendeln und konnte ihre Familie mit den zwei Kindern über den Mittag und am Abend viel intensiver geniessen. Und was meinte ihre Familie zum Stellenangebot in Shanghai? Ihr Mann, ein gebürtiger Kanadier, war von Beginn an für das Abenteuer China zu begeistern. Seit einigen Monaten wohnt und arbeitet Andrea Kopp-Battaglia nun in Shanghai. Als Director Finance, Controlling & ICT beschäftigt sie sich zurzeit mit der bevorstehenden Fusion der Firmen von Dätwyler Cabling Solutions in China. Eine ihrer Hauptaufgaben besteht auch darin, eine professionelle Controlling-Abteilung aufzubauen. «Die unterschiedliche Mentalität ist im Arbeitsalltag für mich eine grosse Herausforderung», sagt Andrea Kopp. «Ruhe ist hier das oberste Gebot im Umgang mit den Arbeitskollegen und Geschäftspartnern. Gespräche verlaufen weitestgehend höflich und harmonisch. Chinesen kommunizieren nicht auf eine direkte Art. Ein Nein hört man von den Chinesen selten, dafür bedeutet ein Ja aber noch lange keine Zusage.» Andrea Kopp-Battaglia weiss zwar, dass sie wohl kaum mehr als zwei, drei Jahre in Shanghai bleiben wird. Dennoch büffelt sie tapfer Chinesisch. «Obwohl die Chinesen gegenüber Fremden keine Berührungsängste haben, kommt man mit ein paar Brocken Chinesisch näher an die Leute ran», ist Andrea Kopp-Battaglia überzeugt.

Von Dresden nach Schattdorf

Nicht nach China, sondern von Dresden nach Schattdorf hat es Christina Gisler-Münch verschlagen. Sie ist eine der zahlreichen Angestellten des Dätwyler Konzernbereichs Sealings Solutions, die von auswärts nach Uri gezogen sind. In ihrem Studium beschäftigte sie sich auch mit Qualitätsmanagement. Nachdem sie anfänglich bei Sealing Solutions für die Qualitätssicherung zuständig war, ist sie hier nun an vorderster Front im Einkaufsbereich tätig. Christina Gisler bewarb sich auf ein Inserat der Dätwyler Gruppe. «Nach dem Vorstellungsgespräch in Luzern musste ich mich kurzfristig über das Wochenende entscheiden. Für mich stand schnell fest: Ich will meinen Traum verwirklichen und in der Schweiz arbeiten», gibt sie unumwunden zu. Ist ihr die Umstellung von der hektischen Stadt

aufs beschauliche Land nicht schwer gefallen? «Anfänglich schon», sagt Christina Gisler. «Doch nach und nach erkannte ich die riesigen Vorteile, die ein Leben auf dem Land mit sich bringen.» Begeistert ist Christina Gisler nicht nur vom viel weniger hektischen Leben hier in Uri. Auch nach wie vor schwärmt sie, wie schnell sie in Schattdorf Anschluss gefunden hat. Einmal mehr fungierte der Sport als Türöffner. Als begeisterte Fussballspielerin klopfte sie beim FC Schattdorf an, wo zwar am Anfang der eine oder andere sie als Deutsche etwas scheel angeschaut hatte. Doch mit der Zeit brach das Eis – vor allem auch bei einem, der wie sie für den deutschen Fussball schwärmte. Heute ist sie mit diesem waschechten Schattdorfer verheiratet und mit ihm gemeinsam «mega-nervös», wenn der FC Bayern kickt.

Häufig im Ausland

Von den eingefleischten Urnern wird oft behauptet, dass sie nur im Urnerland wohnen können. Auch Alois Gisler gehört dazu, der in Silenen wohnt. Und dennoch ist er sehr häufig für den Dätwyler Konzernbereich Sealing Solutions im Ausland unterwegs. Er hat es vom Mechaniker und Leiter der Abteilung Unterhalt bis zum Senior Vice President Operations Europe & Global Prototyping geschafft. «Wer es bei Dätwyler zu etwas bringen will, wird entsprechend gefördert», ist Alois Gisler nach wie vor überzeugt. Er konnte für seine vielseitige Ausbildung verschiedene Seminare und Kurse im In- und Ausland besuchen. Heute ist er Chef von neun Fabriken mit insgesamt 2000 Mitarbeitenden. «Eine Riesenverantwortung», erläutert Alois Gisler. «Aber ungemein spannend und abwechslungsreich», fügt er sogleich hinzu. Regelmässig besucht er «seine» Firmen. Nachdem er lange oft in der Ukraine unterwegs war, ist er

- 01 **Andrea Kopp-Battaglia**
Director Finance, Controlling & ICT,
Shanghai.
- 02 **Christina Gisler-Münch**
Dipl.-Ing. (FH), Schattdorf.
Lead Buyer Inserts.
- 03 **Alois Gisler**
Senior Vice President, Silenen.
Operations Europe.
- 04 **Walter Scherz**
lic. oec. publ. HSG, Altdorf.
Head Internal Audit.
- 05 **Kastriot Nushi**
Führungsfachmann, Erstfeld.
Operator.



04



05



Produktionshallen von Dätwyler Cabling Solutions AG in Altdorf.

heute vorwiegend in den Pharmawerken in Italien und Belgien anzutreffen, wo er an vorderster Front am Aufbau der betreffenden Abteilungen mitwirkt. Offen gibt er zu, dass er auf seinen vielen Reisen gelegentlich die Urner Berge vermisst. Doch für Alois Gisler ist klar: «Wer sich oft im Ausland aufhält, darf nicht ständig den Vergleich mit unserem Land anstellen. Andere Länder, andere Sitten.» Dies zu akzeptieren ist allerdings nicht immer so leicht. Mühsam ist und bleibt oft auch die Fliegerei. «Viele beneiden mich, dass ich stets unterwegs bin. Wenn die allerdings wüssten, wie anstrengend das Ganze ist, möchten sie wohl kaum mit mir tauschen», so Alois Gisler. Nur wer über gute Nerven verfügt und sich schnell von den Strapazen erholt, kann diesen Job ausfüllen. Abschalten kann Alois Gisler beim Wandern und Velofahren. Seit Jahren besitzt er im Tessin eine Wohnung. «Wann immer es geht», sagt Alois Gisler, «verreise ich mit meiner Frau über das Wochenende in den Süden. So kann ich am besten das Private vom Beruflichen trennen.»

Dynamisches Unternehmen

Walter Scherz ist ebenfalls viel für Dätwyler unterwegs. Er leitet seit November 2012 die interne Revision der Dätwyler Holding und prüft die Prozesse und finanziellen Abschlüsse sämtlicher zur Dätwyler-Gruppe zählenden Firmen im In- und Ausland. Walter Scherz sieht sich keineswegs vornehmlich als Kontrolleur. «Meine Aufgabe besteht unter anderem darin, den einzelnen Firmen Hinweise zu geben und Hilfeleistungen aufzuzeigen, was sie besser machen können. Manchmal geht der Aussenblick im betrieblichen Alltag verloren», erläutert er. Walter Scherz ist im Zürcher Oberland aufgewachsen, hat an der HSG in St. Gallen studiert und war als Berater in einer amerikanischen Firma tätig. Doch die Industrie hatte ihn schon immer gereizt, sodass er sich für einen Job in der Branche umschaute. «Ich erhielt verschiedene Angebote», sagt Walter Scherz. «Ich wollte allerdings nicht in einem Grosskonzern arbeiten, wo man nur eine Nummer unter vielen ist.» Da ent-

deckte er ein Inserat der Dätwyler Holding, das ihn sogleich ansprach. Er bewarb sich – und wurde nicht enttäuscht. «Ich erlebe das Unternehmen seit meinem Stellenantritt als dynamisch und offen für Neues», meint er. «Hinzu kommt, dass die Konzernleitung nicht abgehoben von der übrigen Mannschaft operiert. Die sind tatsächlich ein Team.»

Tagtäglich pendeln zahlreiche Urnerinnen und Urner nach auswärts zur Arbeit. Nicht wenige wählen den umgekehrten Weg und fahren nach Uri. Walter Scherz hat sich dafür entschieden, mit seiner Frau und den zwei kleinen Kindern nach Altdorf zu ziehen. Auch wenn er durchaus Verständnis für all jene hat, die zur Arbeit pendeln, schätzt er es sehr, hier zu wohnen. Er erklärt auch warum: «Zum einen kann ich so viel mehr Zeit mit meiner Familie verbringen. Zum andern gefällt mir Uri ausserordentlich gut. Fast jedes Wochenende unternehmen wir etwas im Kanton, gehen wandern oder machen einen Ausflug. Zudem haben wir in den wenigen Monaten auch schon Kontakt zu tollen Urnerinnen und Urnern knüpfen können – nicht zuletzt dank unseren Kindern.

Bunt gemischtes Team

Vor acht Jahren ist Nushi Kastriot in die Schweiz gekommen. Er ist in Prizren, der ältesten Stadt im Süden des Kosovo aufgewachsen, wo er auch das Gymnasium besuchte. Doch der grausame Bürgerkrieg stürzte das Land an den Rand des Chaos. Er entschloss sich, in der Schweiz das Glück zu suchen und fand eine Stelle in Stans. Vor sechs Jahren kam der 34-jährige Albaner, der gebürtiger Kroat ist, zu Dätwyler Sealing Solutions. Hier führt er eine Gruppe von zehn Leuten in jener Abteilung, die die Dichtungen für die weltberühmten Nespresso-Kapseln herstellt. «Unser Team ist fast so bunt gemischt wie die Farben der Kapseln», meint Nushi Kastriot. Schweizer, Deutsche, Kroaten, Kosovaren, Serben und Portugiesen arbeiten Hand in Hand, und zwar im Schichtbetrieb rund um die Uhr. Auch wenn gerade die unregelmässige Arbeitszeit gelegentlich recht anstrengend ist, gefällt ihm der Job dennoch ausgezeichnet. Besonders schätzt er die Möglichkeit, sich dauernd weiterzubilden zu können. Zuletzt hat er die Prüfung zum Führungsfachmann bestanden. Man glaubt es Nushi Kastriot aufs Wort, dass er es weiter bringen will. So macht er sich ernsthaft Gedanken, im nächsten Jahr berufsbegleitend in Luzern das Studium als Wirtschaftsingenieur zu beginnen. Kommen dabei seine Frau und das 18 Monate alte Kind nicht zu kurz? «Bestimmt nicht», betont Nushi Kastriot. «Meine Familie bedeutet mir alles.»

Dätwyler Schweiz AG, Konzernbereich Sealing Solutions

Militärstrasse 7, CH-6467 Schattdorf
Telefon +41 (0)41 875 11 23
info-sailing.ch@datwyler.com
www.datwyler.com

Dätwyler Cabling Solutions AG

Gotthardstrasse 31, CH-6460 Altdorf
Telefon +41 (0)41 875 12 68
info.cabling.ch@datwyler.com
www.cabling.datwyler.com

Eine junge Bahn mit einer langen Geschichte



Seit Oktober 1925 verkehrt die MGBahn über die Oberalp.

Am 1. Januar 2003 schlossen sich die zwei traditionsreichen Bahnen, die Furka Oberalp Bahn (FO) und die BVZ Zermatt-Bahn, zur Matterhorn Gotthard Bahn (MGBahn) zusammen.

Eigentlich feiern wir nicht Geburtstag, sondern den zehnten Hochzeitstag», lacht der Urner Ständerat Isidor Baumann, Verwaltungsrat der Matterhorn Gotthard Bahn. Vor zehn Jahren, am 1. Januar 2003, schlossen sich die zwei traditionsreichen Schmalspurbahnen zur Matterhorn Gotthard Bahn zusammen. Beide Unternehmen können auf eine lange und bewegte Geschichte zurückblicken. Bereits am 3. Juni 1890 wurde die Dampfbahn von Visp nach Stalden eröffnet. Kurze Zeit später folgten die Abschnitte von Stalden nach St. Niklaus und schliesslich von dort nach Zermatt. 1929 wurde die Bahn elektrifiziert. Und 1930 baute man den Abschnitt von Visp nach Brig. 98,4 Kilometer lang ist der Abschnitt zwischen Brig und Disentis. Am 18. Oktober 1925 rollte erstmals durchgehend ein Zug auf dieser Strecke. Bereits seit 1917 verkehrte die Schöllenenbahn, die 1961 in den Besitz der Furka Oberalp Bahn kam. Zur MGBahn gehört auch die imposante, 9 Kilometer lange Gornergrat Bahn, die 1898 nach nur zweijähriger Bauzeit eröffnet worden war.

Im Herzen der Alpen

Die Strecke von Zermatt nach Disentis zählt zu den imposantesten Bahnlinien der Schweiz. «Die Fahrt führt durch eine weitgehend unberührte alpine Landschaft», erklärt Isidor Baumann. Wer Freude an der Natur und an kühner Bau-

technik hat, kommt voll auf seine Rechnung. Jährlich sind dies mehrere Millionen Passagiere. Sie kommen aus allen europäischen Ländern, aus Japan, den USA, Südafrika oder Australien und immer mehr auch aus den neuen asiatischen Ländern wie Indien oder China. Besonders beliebt ist die Panoramafahrt im Glacier Express von Zermatt bis nach St. Moritz. Diese zehnstündige Fahrt bietet die MGBahn zusammen mit der Rhätischen Bahn mit wenigen Unterbrüchen das ganze Jahr hindurch an.

Von Zermatt bis Disentis fährt der Zug durch 29 Tunnels, über 20 Galerien und mehr als 60 Brücken. «Unwahrscheinlich, mit welchem Pioniergeist unsere Vorfahren vor 100 Jahren ans Werk gegangen sind», meint Isidor Baumann. Innovationsgeist zeichnet die Matterhorn Gotthard Bahn auch heute noch aus. In den vergangenen Jahren wurden Erneuerungsniveaustationen in dreistelliger Millionenhöhe in das Netz getätigt. «Erst vor Kurzem wurde überdies für über 100 Millionen neues Rollmaterial bestellt», ergänzt Isidor Baumann. Die neuen Niederflurzwischenwagen bieten bedeutend mehr Kundenkomfort. Sie sind auch behindertengerecht eingerichtet. Innovativ ist ebenfalls ihr Erscheinungsbild. Die ansprechenden Sujets aus den Bereichen Natur, Tourismus und Sport bringen deutlich zum Ausdruck, wie erlebnisreich Fahrten mit der MGBahn sind.

500 Arbeitsplätze

Die MGBahn beschäftigt rund 500 Mitarbeitende. Für Isidor Baumann ist das von grosser Bedeutung: «Die Bahn leistet einen wichtigen Beitrag gegen die drohende Gefahr der Entvölkerung. Zum einen garantiert sie in der Region wertvolle Arbeitsplätze. Zum andern bleiben die Täler weiterhin für die Bevölkerung und den Tourismus gut erschlossen.» Der rote, elegante Zug ist nicht nur eine beliebte Touristenattraktion. Die Matterhorn Gotthard Bahn verbindet auch die Kantone Wallis, Uri und Graubünden. Sie ist zu einem unentbehrlichen Bestandteil der Schweizer Alpenregion geworden und gehört hierher wie das weltbekannte Matterhorn zu Zermatt.



Isidor Baumann

Vizepräsident des Verwaltungsrats der MGBahn
Urner Volkswirtschaftsdirektor 2000–2012.
Seit 2011 Urner Ständerat.

Matterhorn Gotthard Bahn

railcenter@mgbahn.ch
www.mgbahn.ch



Die Weichen sind auf Zukunft gestellt

Mit dem Entwicklungsschwerpunkt Urner Talboden (ESP UT) entstehen rund um den Bahnhof Altdorf neue Optionen in Sachen Wohnen und Arbeiten. Jetzt geht die Planungsphase in die Umsetzungsphase über. Im Busbetrieb gibt es bereits 2014 Verbesserungen, die dem ganzen Kanton dienen.

Vor zwei Jahren wurde erstmals ausführlich über die Vorhaben rund um den Entwicklungsschwerpunkt Urner Talboden (ESP UT) informiert: In den beiden Arealen beim Bahnhof Altdorf und im Eyschachen sind neue Erschliessungen, Bauflächen für Gewerbe, Industrie und Dienstleistungen vorgesehen. Die Ziele für die Projektphase 2011 bis 2013 sind nun erreicht. Die Grundeigentümer im Gebiet ESP UT und die anliegenden Gemeinden sind in den vergan-

genen Monaten aktiv in die Planung einbezogen worden. Die breite Bevölkerung erhält Anfang 2014 eine umfassende Infobroschüre. Auskunft über zentrale Fragen gibt Volkswirtschaftsdirektor Urban Camenzind bereits hier.

Man liest in letzter Zeit viel über den ESP UT, aber zu sehen ist vor Ort noch wenig. Wann geht es los mit der Umsetzung des Projekts?

Regierungsrat Urban Camenzind: Das Projekt ESP UT ist ein Vorhaben mit zahlreichen Abhängigkeiten, vielschichtigen Herausforderungen und vielen Akteuren - vom Kanton und mehreren Gemeinden über das Bundesamt für Strassen bis hin zur SBB, dem Energiekonzern Alpiq, der Netzgesellschaft Swissgrid, der armasuisse und mehreren privaten Grundeigentümern. In Kürze verfügen wir über Planungssicherheit in wesentlichen Punkten. 2014 ist das Jahr der letzten notwendigen Erlasse und vor allem der ersten Realisierungsprojekte. Da gibts durchaus spür- und sichtbare Veränderungen: Mit dem Fahrplanwechsel im Dezember 2014 setzen wir die erste Etappe des neuen öV-Konzepts um. Am Bahnhof Altdorf entstehen schrittweise die neuen Haltestellen für Busse mit zunächst drei Haltekanten. Die Busverbindungen von und nach Bürglen, Attinghausen und Seedorf werden markant verbessert.



Andreas Hurter

Dipl. Ing. ETH/SIA, Zürich.
Gesamtprojektleiter für den
Entwicklungsschwerpunkt
Urner Talboden.



Emil Kälin

Dr. rer. pol., Altdorf.
Direktionssekretär der Volkswirt-
schaftsdirektion des Kantons Uri.

Mit dem Buszentrum erwähnen Sie ein wichtiges einzelnes Element. Wie ist der ESP UT eingebettet in andere grosse kantonale Planungen? Der Urner Richtplan vom April 2012 setzt den Kantonsbahnhof in Altdorf sowie den Perimeter für den ESP UT fest. Das regionale Gesamtverkehrskonzept Unteres Reusstal definiert wichtige Verkehrslinien und flankierende Massnahmen – etwa die neue West-Ost-Verbindung und den geplanten neuen A2-Halbanschluss Altdorf Süd. Auch die Revision der Ortsplanung Altdorf steht in engem Zusammenhang mit dem ESP UT. Zwischen all diesen und weiteren Planungen besteht eine enge aktive Koordination.

Stichwort Kantonsbahnhof: Warum soll gerade in Altdorf ein neuer Verkehrsknotenpunkt beim öffentlichen Verkehr entstehen?

Ein Bahnhof ist nicht einfach eine Zughaltestelle, sondern eine Drehscheibe für verschiedene verkehrliche und andere hochwertige Nutzungen. Sinnvollerweise liegt die «Drehscheibe Kantonsbahnhof» dort, wo die Hauptsiedlungsgebiete im Urner Talboden optimal erreichbar sind. Das ist beim Bahnhof Altdorf gegeben: sternförmig um ihn liegen die am dichtesten besiedelten Zentren Altdorf, Bürglen und Schattdorf. Ferner gilt es zu berücksichtigen, dass ab Dezember 2016 der Gotthard-Basistunnel in Betrieb geht und eine Umfahrung von Flüelen längerfristig geplant ist. Der Kantonsbahnhof liegt also idealerweise zwischen dem Nordportal des Basistunnels in Erstfeld und dem Südportal des vorgesehenen SBB-Axentunnels. Das Haltekonzept der SBB sieht vor, dass der Bahnhof Flüelen keine Abstriche in Kauf nehmen muss: Auch in Zukunft halten dort die S-Bahn- und Interregio-Züge. Beim Kantonsbahnhof Altdorf soll es per 2021 – nach Verlängerung der Perrons – neu einen Intercity-Halt geben. Schliesslich ist festhalten, dass die Neat bei der Finanzierung des Kantonsbahnhofs in Altdorf mithilft, dies gilt aber nur für ein beschränktes Zeitfenster, welches jetzt genutzt werden muss. Es geht bei diesem Thema weniger um Lokalpolitik sondern vielmehr um den Blick fürs Ganze. Der Kantonsbahnhof Altdorf mit den Bushaltestellen und dazu gehörenden Dienstleistungen stellt für ganz Uri wichtige Weichen.

Wer beaufsichtigt eigentlich das Generationenprojekt ESP UT?

Der ESP UT ist ein zentrales Projekt im Regierungsprogramm. Wir brauchen eine vorausschauende Politik, um die Lebens- und Wirtschaftsgrundlagen in Uri langfristig zu sichern. Zusammen mit dem Baudirektor Markus Züst und der Gemeindepräsidentin von Altdorf, Christine Widmer, führe ich als Volkswirtschaftsdirektor die Projektauficht. Das Projekt ist breit abgestützt, indem verschiedene Abteilungen und Ämter direkt involviert sind.

Inwiefern ist die Unterscheidung zwischen den Bereichen Bahnhof und Eyschachen wichtig?

Im Eyschachen ist der Kanton Uri Landeigentümer. Zusammen mit dem Land von armasuisse kann das Areal für die Ansiedlung von Betrieben genutzt werden. Der Eyschachen hat damit primär eine wirtschaftspolitische Bedeutung. Das Gebiet Bahnhof hingegen hat vor allem verkehrspolitische Bedeutung. Hier hat der Kanton Uri – zusammen mit der Gemeinde Altdorf – hoheitliche Aufgaben und ist zuständig für



Volkswirtschaftsdirektor Urban Camenzind gibt Auskunft.

funktionierende Verkehrsverbindungen. Zur Sicherung des Raums beim Bahnhofplatz braucht es einen Quartierrichtplan. Dieser wurde im November vom Regierungsrat beim Gemeinderat Altdorf eingereicht und wird im Frühling 2014 von diesem erlassen. Das gesamte Vorhaben beim Bahnhof soll bis ins Jahr 2021 realisiert sein.

Sind auch im Eyschachen schon Meilensteine in Sichtweite?

Für den Eyschachen liegt ein Quartiergestaltungsplan jetzt so gut wie fertig vor. Er wird anfangs 2014 bei der Gemeinde Altdorf zur Überprüfung eingereicht. Das ist ein wichtiges Signal für interessierte Investoren und Firmen: Hier stehen rund 100'000 m² baureifes, verkaufsbereites Land zur Verfügung.

Namentlich im Gebiet Eyschachen können mehrere Hundert neue Arbeitsplätze entstehen. Was macht Uri so attraktiv für Firmen?

Uri verfügt hier über Landreserven für die nächsten 20 bis 30 Jahre. Mit der Neat, mit dem neuen Autobahn-Halbanschluss und mit der Neuen Axenstrasse rückt Uri noch näher an die grossen Zentren im Norden und im Tessin. Neben den guten Verkehrsverbindungen hat unser Kanton weitere triftige Standortvorteile wie: Ein attraktives Steuerklima, tiefe Lebenshaltungskosten, gut ausgebildete und motivierte Arbeitskräfte sowie ein intaktes Umfeld in Natur und Gesellschaft. Der ESP UT bringt viel Potenzial – für neu zuziehende Firmen und für zukunftsorientierte Urner Unternehmen. Erste Investorengespräche zeigen, dass das Interesse da ist.

Wie lautet Ihre Vision für den ESP UT im Jahr 2030?

Ich sehe den Kantonsbahnhof Altdorf als gut funktionierende öV-Drehscheibe für schnelle Zugverbindungen nach Norden und Süden sowie für eine optimale Feinverteilung mit dem Bus. Ich sehe Unternehmen, die sich im Eyschachen installiert haben und weitere, die kurz davor stehen. Und ich sehe neue Gebäude für Wohnungen und Dienstleistungen rund um den Bahnhof. Nutzen wir den Umbruch der letzten und kommenden Jahre für einen mutigen Aufbruch, der Uri vorwärts bringt.



Stefan Flury

Dipl. Ing. ETH / SIA, Altdorf.
Kantonsingenieur des Kantons Uri.

Volkswirtschaftsdirektion Uri

Klausenstrasse 4, CH-6460 Altdorf
Telefon +41 (0)41 875 24 06
Fax +41 (0)41 875 24 12
ds.vd@ur.ch
www.ur.ch/esp



Grundlegende Neuerungen bei der Prämienverbilligung

Ab dem 1. Januar 2014 wird die Prämienverbilligung nicht mehr jedem Einzelnen, sondern direkt der Krankenkasse ausbezahlt. Neu muss auch kein Antragsformular mehr eingereicht werden. Die Berechnung erfolgt jedes Jahr «automatisch von Amtes wegen».

Für die Schweiz war 1996 ein wichtiges Jahr. Am 1. Januar trat das Jahrhundertwerk des neuen Krankenversicherungsgesetzes (KVG) in Kraft. Krankenkassenobligatorium, freie Wahl der Kasse, Risikoausgleich, Konkurrenz und Wettbewerb sind nur einige der vielen Stichworte im Zusammenhang mit dem KVG. Neu regelte das Gesetz auch die Finanzierung der Krankenversicherung. Neben der individuellen Kopfprämie und einer Kostenbeteiligung der Versicherten kam ein drittes Element hinzu: die Prämienverbilligung.

«Die Krankenkassen erheben ihre Prämien bekanntlich ohne Rücksicht auf das Einkommen und Vermögen der Versicherten. Dies kann zu einer grossen finanziellen Belastung führen», sagt Regierungsrätin Barbara Bär, Vorsteherin der Gesundheits-, Sozial- und Umweltdirektion. Aus diesem Grund bestimmt das Bundesgesetz, dass allen «Versicherten in bescheidenen wirtschaftlichen

Amt für Gesundheit

Klausenstrasse 4, CH 6460 Altdorf
 Telefon +41 (0)41 875 22 42
 Fax +41 (0)41 875 21 54
praemienverbilligung@ur.ch
www.ur.ch



Barbara Bär

Urner Regierungsrätin, Altdorf.
 Seit 2012 Vorsteherin der Gesundheits-,
 Sozial- und Umweltdirektion.

Verhältnissen» Prämienverbilligungen zustehen. «Zugegeben: Die Formulierung ist recht vage. Das Parlament konnte sich nicht zu einer klaren Bestimmung durchringen, was genau unter «bescheidenen wirtschaftlichen Verhältnissen» zu verstehen sei», ergänzt Heidi Malnati, die im Amt für Gesundheit seit Jahren für die Prämienverbilligung zuständig ist. «Die Begründung war, dass die wirtschaftlichen Lebensverhältnisse in Städten nicht mit denen in ländlichen Gebieten zu vergleichen seien», so Heidi Malnati. In der seinerzeitigen Botschaft schlug der Bundesrat vor, die Prämienbelastung eines Haushalts solle 8 Prozent des steuerbaren Einkommens nicht übersteigen. 2007 wurden die Kantone zudem verpflichtet, «für untere und mittlere Einkommen» die Prämien von «Kindern und jungen Erwachsenen in Ausbildung um mindestens 50 Prozent» zu verbilligen.

41,5 Prozent der Urner erhalten Prämienverbilligung

Soweit die Bestimmungen des Bundes. Die Umsetzung der Prämienverbilligung ist jedoch Sache der Kantone. «Aus diesem Grund», so Barbara Bär, «wird die Prämienverbilligung von Kanton zu Kanton anders gehandhabt». Schnell wurde das System zu einem Politikum. Vor allem auch wegen der ständig steigenden Gesundheitskosten. Für Barbara Bär ist klar: «Für die einen setzen wir zu wenig Mittel für die Prämienverbilligung ein, für die anderen zu viel. Kritisiert werden auch oft die Steuerungsgrössen, die regeln, wer Anspruch auf Prämienverbilligungen hat.»

Und wie wird die Prämienverbilligung finanziert? Bis 2007 gewährte der Bund den Kantonen jährliche Beiträge. Aufgrund der Finanzkraft der Kantone regelte der Bundesrat, in welchem Masse die Kantone den Bundesbeitrag aus eigenen Mitteln mindestens aufzustocken haben. Je mehr ein Kanton selber bereit war, für die Prämienverbilligung aufzuwenden, desto höher war der Anteil des Bundes.

Dies ist heute anders: Der Beitrag des Bundes ist fix und wird anhand der Bruttokosten der obligatorischen Krankenpflege ermittelt. Anschliessend wird er entsprechend der Wohnbevölkerung auf die Kantone verteilt. Sache jedes Kantons ist es dann, jährlich zu bestimmen, wie viel er zusätzlich für die Prämienverbilligung einsetzen will. 2013 steuerte der Kanton Uri zu den 9,7 Millionen Franken des Bundes 5,5 Millionen Franken bei. Rund 41,5 Prozent der Urner Bevölkerung erhielten im vergangenen Jahr einen Beitrag an die Prämien der Krankenpflege-Grundversicherung.

Auszahlung der Prämienverbilligung direkt an Krankenkassen

Auf den 1. Januar 2014 treten neue Bestimmungen des Bundes in Kraft. Sie bringen vor allem drei wichtige Neuerungen: Alle Kantone müssen ab dem 1. Januar die Prämienverbilligung direkt an die Krankenkassen auszahlen. Der Kanton Uri überwies bisher die Beiträge zur Verbilligung der Krankenkassenprämien an die anspruchsberechtigten Versicherten.

Mit der Neuregelung will man verhindern, dass die Prämienverbilligung anstatt für die Bezahlung der Krankenkasse anderweitig verwendet wird. «Zur Ehrenrettung der Urnerinnen und Urner darf ich sagen, dass dies bei uns höchst selten der Fall war», hält Barbara Bär fest. In anderen Kantonen war dies offenbar anders. Vornehmlich auf Druck der Krankenkassen erliess der Bund diese neue Bestimmung. Neu müssen nun die Krankenkassen bei der Ausstellung der Rechnung die Prämienverbilligung, die nach wie vor der Kanton bezahlt, ausweisen und direkt in Abzug bringen. Wer künftig Prämienverbilligung erhält, bekommt von der Krankenkasse eine um diesen Betrag geringere Rechnung.

Ab 2014 keine Antragsformulare mehr

Mit der Umsetzung dieser Bestimmung ändert der Kanton Uri gleichzeitig das Anmeldeverfahren. Bis anhin musste man beim Amt für Gesundheit einen Antrag um Prämienverbilligung einreichen. Jetzt entfällt dieses Antragsformular. Die Berechnung der Prämienverbilligung erfolgt für jeden «automatisch» aufgrund der vorhandenen Steuerdaten. Personen, die Anspruch auf Prämienverbilligung haben, erhalten den Entscheid über ihre Prämienverbilligung «von Amtes wegen» zugestellt. Für Heidi Malnati ist klar, dass es damit nicht nur für die Bevölkerung um einiges einfacher wird. «Auch wir werden in diesem Bereich entlastet und müssen nun nicht mehr die über 9000 Antragsformulare auf ihre Richtigkeit überprüfen.» Dafür kommen neue Arbeiten hinzu. So müssen, um nur ein Beispiel zu nennen, die gewährten Prämienverbilligungen auf die einzelnen Familienmitglieder aufgeteilt werden. «Die Eltern gehören nicht immer der gleichen Krankenkasse an wie die Kinder. Hier müssen wir nun ausscheiden, wie viel jedem Familienmitglied bei der jeweiligen Krankenkasse an Prämienverbilligung zusteht», erläutert Heidi Malnati.

Gleiche Regelung von Ergänzungsleistungen

Eine wichtige Änderung bringt die Neuerung auch für die Bezügerinnen und Bezüger von Ergänzungsleistungen (EL). Für sie war die Prämienverbilligung bis anhin ein Bestandteil der gesamten EL-Leistungen, die durch die Sozialversicherungsstelle Uri ausbezahlt wurde. Künftig wird die EL aufgesplittet in EL-Leistungen und Prämienverbilligung. Die Prämienverbilligung wird nach den Bestimmungen des KVG direkt an die Krankenkassen ausbezahlt. «Der Betrag der EL-Leistungen wird also ab 2014 kleiner ausfallen», erklärt Barbara Bär. «Für die Betroffenen ändert sich finanziell aber nichts. Denn umso kleiner wird gleichzeitig die Rechnung der Krankenkasse.»

Selbstverantwortung

Von Jahr zu Jahr steigen die Kosten der Krankenkassen an. Umso wichtiger ist, dass die öffentliche Hand mithilfe der Prämienverbilligung Personen in wirtschaftlich bescheidenen Verhältnissen unter die Arme greift. Doch für Regierungsrätin Barbara Bär bleibt unbestritten: «Alles kann der Staat beim besten Willen nicht richten. Eigenverantwortung ist gerade auch bei der Gesundheit ein wichtiges Prinzip. Und dazu gehört in erster Linie, dass jeder Sorge zur eigenen Gesundheit trägt, indem er sich beispielsweise mehr bewegt und gesund ernährt.»



Heidi Malnati

Kauffrau, Bürglen.
Amt für Gesundheit, Sachbearbeiterin
für Prämienverbilligung.

Das Top-Team für das Luxushotel

Am 7. Dezember 2013 hat das 5-Sterne-Superiorhotel The Chedi Andermatt seine Tore geöffnet. Geführt wird das erstklassige Haus vom international bekannten Hotelbetreiber GHM. Um das Wohl der Gäste sorgt sich ein international zusammengesetztes Team von 160 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Eine grosse Anzahl Urnerinnen und Urner gehört dazu.

Das ist mein Traumjob», strahlt Johan Granvik übers ganze Gesicht. «Von Anfang an verfolgte ich interessiert das Projekt des Tourismusresorts in Andermatt. Was hier entsteht, ist für mich ein absolutes Highlight in der Schweizer Hotellerie», fügt er hinzu. «Und da wollte ich als halber Urner unbedingt an vorderster Front dabei sein.» Der 28-Jährige belies es nicht bei blossen Worten. Er bewarb sich um eine Stelle bei GHM, jener Firma also, die das Hotel The Chedi Andermatt betreibt. Kurze Zeit später erhielt er Bescheid: «Es ist der pure Wahnsinn! Ich habe die gewünschte Stelle als Bar Manager erhalten», freut sich Johan Granvik immer noch riesig.

Extrem spannender Job

Zu den rund 160 Personen, die im kommenden Winter im Hotel The Chedi Andermatt arbeiten, gehört auch Cindy Conrad. Sie ist als Director of Human Resources verantwortlich für die Mitarbeitenden. Aufgewachsen im Engadin,

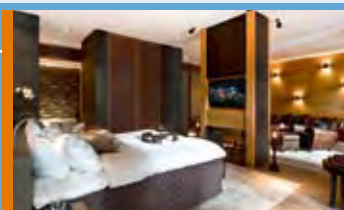
arbeitete sie nach ihrer Ausbildung zur Tourismusfachfrau in verschiedenen Top-Häusern im In- und Ausland, zuletzt in der Luxushotellerie in Zürich. Da kam die Anfrage von GHM. Neugierig reiste sie zu einem ersten Gespräch nach Andermatt – und war auf Anhieb begeistert. «Zunächst einmal vom Hotel und der grossartigen Vision», lacht Cindy Conrad. «Dann natürlich von Andermatt und der Gegend. Ich war, um es mit einem Wort zu sagen: fasziniert.» Und so wie für Johan Granvik stand auch für sie fest: «Irre, wenn ich hier dazu gehören darf.» Wenige Tage später entschied sie sich, die Herausforderung anzunehmen und leitet nun seit dem 1. Juli 2013 den Personalbereich im The Chedi Andermatt.

25 Urnerinnen und Urner

Die erste Hauptaufgabe der HR-Chefin war, Personal für das Luxushotel zu rekrutieren. Allgemein ist bekannt, wie schwierig es ist, in der Schweizer Hotellerie geeignete Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu finden. War dies bei The Chedi Andermatt ebenfalls so? Cindy Conrad erklärt: «Wir haben unser Team zum allergrössten Teil zusammen. Uns fehlen nur noch wenige Fachleute im Service sowie im Bereich der Technik.» Und wie kam der Hotelbetreiber GHM zu den vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern? «Wir sind ungewöhnliche Wege gegangen», so Cindy Conrad. «Wir nahmen an zahlreichen Career Days an Schweizer Hotelfachschulen teil. So haben wir zum einen den Namen The Chedi Andermatt bekannt gemacht, und zum anderen konnten wir vor Ort die besten Talente rekrutieren. Zudem haben wir HR-Roadshows durchgeführt und an Informationsveranstaltungen in Hospental, Erstfeld und Flüelen aufgezeigt, wer GHM ist, welche Menschen dahinter stehen und welche Stellen frei sind.» Mit überwältigendem Erfolg. Zahlreiche Personen besuchten diese Veranstaltung und bewarben sich anschliessend beim The Chedi Andermatt um einen Job. Eines freut Cindy Conrad ganz besonders: «Im Gegensatz zu vielen anderen Hotels in der Schweiz sind im The Chedi Andermatt viele Schweizerinnen und Schweizer tätig. Von den rund 160 Mitarbeiterinnen und



Johan Granvik, Deborah Arnold und Urs Ziegler



The Chedi Andermatt

Gotthardstrasse 4
CH-6490 Andermatt
T +41 (0)41 888 74 88
F +41 (0)41 888 74 99
www.thechedi-anderlatt.com



Seit dem 20. Dezember 2013 verwöhnt das Hotel The Chedi Andermatt seine Gäste.

Mitarbeitern stammt rund ein Drittel aus der Schweiz. Darunter erfreulich viele Urnerinnen und Urner. Auch aus Andermatt kommen einige neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Johan Granvik ist ebenfalls ein Andermatter. Zwar nicht auf dem Papier. Aber seine ursprünglich aus Schweden stammenden Eltern wohnen hier und seit Kurzem hat der Bar Manager eine eigene Wohnung im Dorf. Aufgewachsen ist er in Altdorf und Schattdorf. Dann folgten vier abwechslungsreiche Lehr- und Wanderjahre in Alaska und Schweden, wo er die Matura machte. Zurück in der Schweiz, schloss er an der Ecole Hôtelière de Lausanne sein Studium in International Hospitality Management ab. Johan Granvik freut sich nicht nur, in der grandios eingerichteten Bar im Hotel The Chedi Andermatt die Hotelgäste verwöhnen zu dürfen. «Herzlich willkommen sind auch die Einheimischen. Unsere verschiedenen Bars und Lounges sowie die zwei Restaurants sind für alle offen», betont Johan Granvik.

Auch qualifizierte Quereinsteiger sind dabei

Die Altdorferin Deborah Arnold ist wie Johan Granvik bereits seit dem 1. Juli 2013 im The Chedi Andermatt angestellt. Sie ist eine der zwei engsten Mitarbeiterinnen von Cindy Conrad. Deborah Arnold hat keine klassische Ausbildung in der Hotellerie genossen. «Ich habe meine Lehre als Kauffrau bei der Gemeindeverwaltung Altdorf abgeschlossen», erzählt sie. «Dann war ich dreieinhalb Jahre lang beim Sozialdienst Uri Nord tätig. Zuletzt habe ich einige Monate lang in Luzern gearbeitet.» Und Cindy Conrad doppelt nach: «Für uns ist wichtig, dass unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter fachlich bestens für ihren Job qualifiziert sind. Ebenso entscheidend ist

aber, dass sie in das Team passen und über Qualitäten verfügen, die in der Hotellerie unerlässlich sind – wie Herzlichkeit, Kontaktfreudigkeit, Flexibilität und Freude, für andere da zu sein.» Dies ist der Grund, weshalb viele, die künftig im The Chedi Andermatt arbeiten, Quereinsteigerinnen und Quereinsteiger sind. Deborah Arnold ist zu ihrem neuen Job über ein Stelleninserat gekommen. «Alles ging Schlag auf Schlag», erinnert sie sich. «Kaum hatte ich mich beworben, wurde ich schon bald zu einem Vorstellungsgespräch eingeladen. Und schon nach wenigen Tagen hatte ich die Zusage von GHM.» Die Freude war gewaltig: «Ich habe mich sehr gefreut und konnte mein Glück kaum fassen», schmunzelt Deborah Arnold.

Interne Schulung

Von einem Riesenglück spricht ebenfalls Urs Ziegler, der seit Ende Oktober im The Chedi Andermatt als Storekeeper arbeitet. Zusammen mit zwei Kollegen leitet er seit Kurzem die Warenannahmestelle. «Ich war intensiv auf Jobsuche», erklärt der 58-jährige Altdorfer, der vor einigen Jahren selbst ein eigenes Lebensmittelgeschäft in Attinghausen geführt hatte. Er hat sich nach einer Informationsveranstaltung der GHM für die Stelle als Lagerist interessiert. Im Gegensatz zu vielen anderen Hotelangestellten, die oft bis spät in den Abend oder über das Wochenende arbeiten, hat er feste Arbeitszeiten. «So kann ich bequem mit den öffentlichen Verkehrsmitteln nach Andermatt fahren», fügt Urs Ziegler hinzu. Wie alle anderen Angestellten des The Chedi Andermatt wird Urs Ziegler in nächster Zeit eine dreitägige interne Schulung durchlaufen. «Hier lernen unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die Geschichte und vor allem die Firmenkultur von GHM kennen», erklärt Cindy Conrad. «Wir alle sind ein Team, wo jeder über die eigene Abteilung hinaus denken muss. Nur so können wir Aussergewöhnliches leisten.»



Cindy Conrad

Tourismusfachfrau.
Director of Human Resources
The Chedi Andermatt.

Der Platz an der Sonne

Bürglen, sonnenhalb ins Schächental ausgerichtet, das Tellendorf genannt, weiss um seine zwei besonderen Stärken: das umsichtige Schulangebot und die Wohnattraktivität. Und die Gemeinde schafft immer wieder erfolgreich den Spagat zwischen Moderne und Tradition.

Ist Bürglen ein Burgenland? – Die vier Türme im Gemeindewappen könnten darauf schliessen lassen. Zwei sind noch sichtbar, der Wattigwilerturm mit dem Tell-Museum und der Meierturm. Bürglen gilt als eine der ältesten Siedlungen in Uri und ist erstmals im Jahr 857 unter dem Namen «Burgilla» urkundlich erwähnt.

Ist Bürglen eine Bauerngemeinde? – Tatsächlich zählt die Gemeinde rund 140 Bauernbetriebe, die eine sehr grosse Landfläche, vor allem ein grosses Alpgebiet bewirtschaften. So ist Bürglen auch der Ort der weiterhin bekannten Sennenkilbi jeweils im Oktober.

Ist Bürglen ein Industrieort? – Immerhin gilt Bürglen als Pionierort der Elektrowirtschaft. 1895 übertrug die Gemeinde der neu gegründeten Elektrizitätswerk AG von Altdorf die Konzession zur Ausnützung des Schächenbaches. Dies führte zum Bau des ersten Urner Kraftwerks am nördlichen Dorfeingang. Am 24. Dezember 1895 brannten in den Stuben von Bürglen, Altdorf und Flüelen erstmals elektrische Glühlampen. Dank der Elektrizität war Bürglen auch im Industriesektor führend. 1896 nahm die Eidgenössische Laborierwerkstätte und spätere Munitionsfabrik (MFA) auf Bürgler Boden die Produktion auf, und sie blieb jahrzehntelang der grösste Industriebetrieb im Kanton Uri.

Bürglen ist ... das Zentrum der Tellverehrung

Seit über 700 Jahren wird die Legende von Wilhelm Tell gepflegt. Ohne sie wäre die Schweizer Befreiungsgeschichte unvorstellbar. Die Legende blieb all die Jahrhunderte hinweg lebendig, weil sie den Charakter der Innerschweizer abbildet und somit sehr authentisch ist. Bürglen bildet als Tellendorf den Ausgangspunkt all dieser spektakulären Geschehnisse. Zwar sind die Telldenkmäler in Bürglen allgegenwärtig, dass es jedoch acht an der Zahl sind, ist wohl kaum jemandem bewusst. «Bürglen ist heute mit acht

Gedenkstätten zweifelsfrei das Zentrum der Tellverehrung», schreibt Architekturstudienhistorikerin Dr. Marion Sauter im Buch «Wilhelm Tell und die Telldenkmäler in Bürglen» (2012). Vor allem die Ausmalung der Tellskapelle (1582) sei ein einzigartiges Zeitdokument: «Das älteste Bildprogramm in der ältesten erhaltenen Tellskapelle».

Bürglen ist ... der Ort mit der «Sixtina des Kantons Uri»

Eine besondere Sehenswürdigkeit von Bürglen befindet sich im Riedertal. Die freskenreiche Wallfahrtskapelle mit dem Gnadenbild aus dem 14. Jahrhundert, von Kunsthistoriker Adolf Reinle als «Sixtina des Kantons Uri» gewürdigt, sei die Krönung kulturell-religiöser Zeugnisse Bürglens, meint Kurt Zurfluh in seinem «Urner Reiseverführer». Sie ist die älteste Wallfahrtskapelle Uris und zählt zu den bedeutendsten Bauten der Innerschweiz.

Bürglen ist ... ein attraktiver, aufstrebender Wohnort

Bürglen ist die spannende Verbindung zwischen Moderne und Tradition, zwischen Alpen, Berg und Tal bis zur Reuss. Die Gemeinde hat sich in gesellschaftlichen und politischen Herausforderungen zwischen Moderne und Tradition, zwischen Berg und Tal stets den aktuellen Entwicklungen offen und fortschrittlich gestellt, sei es in der Wirtschaft, sei es in der Schule mit zeitgemässen Strukturen, sei es bei den Infrastrukturen zum Leben und Wohnen in der Gemeinde. Bürglen ist ein attraktiver Wohnort.

Eben wurde die Orts- und Zonenplanung revidiert. Die vorgesehenen Bauzonen ermöglichen in den nächsten Jahren ein Wachstum von 5 bis 6 Prozent. Heute zählt die Gemeinde knapp 4000 Einwohnerinnen und Einwohner. Die geplante



Alte Tradition und Kunst: Fahnschwingen an der Sennenkilbi.

Gemeinde Bürglen

Postfach 162, CH-6463 Bürglen
Telefon +41 (0)41 874 10 40
gemeindekanzlei@buerglen.ch
www.buerglen.ch



Erich Herger

Germanist, Journalist, Buchautor,
Lektor und Korrektor,
Lehrbeauftragter Universität Freiburg,
Medien und Kommunikationswissenschaft,
Gemeindepräsident Bürglen.



Bürglen – attraktiver Wohn- und Lebensraum an sonniger Lage am Eingang des Schächentales.

Überbauung der Parzelle Pfarmätteli, die der Kirchgemeinde gehört, verbunden mit einer Zentrumsgestaltung, ist für Bürglen ein wichtiges Projekt. Der Gemeinderat befürwortet, dass dort eine Überbauung mit Gewerbe, Wohnraum und Parkplätzen realisiert wird. Im gleichen Zug soll das bestehende – akute – Parkplatzproblem im Dorf gelöst werden; einerseits mit zusätzlichen Parkplätzen, andererseits mit einer Parkplatzbewirtschaftung. Gleichzeitig will der Gemeinderat in Zusammenarbeit mit einem Verkehrsplaner Möglichkeiten einer neuen Verkehrsführung aufzeigen.

An der Bürgler Schule werden rund 500 Schülerinnen und Schüler vom Kindergarten bis in das neunte Schuljahr unterrichtet. In vier Kindergärten und 13 Primarschulklassen sowie zehn Abteilungen auf der Oberstufe sind mit allen Fach- und Teilpensen um die 50 Lehrerinnen und Lehrer für das Wohl der Schülerinnen und Schüler zuständig. Seit dem Schuljahr 2010/2011 bietet Bürglen auf freiwilliger Basis den Zweijahreskindergarten an. Im Kindergarten und in der Primarschule wird integrativ gearbeitet. Kinder mit besonderen Bedürfnissen erhalten Unterstützung und Förderung durch schulische Heilpädagoginnen und -pädagogen.

Auf der Oberstufe gilt das kooperative Modell: Die Schülerinnen und Schüler werden in die Kernklassen A, B und die Werkschule eingeteilt. In den Kernklassen A und B werden die Promotionsfächer Mathematik, Französisch und Englisch als Niveaufächer geführt. Wer in der Kernklasse A eingeteilt ist, kann eines oder mehrere der Niveaufächer im Niveau B besuchen und umgekehrt. Die Werkschule wird als Kreiswerkschule geführt. Der Kreiswerkschule angeschlossen sind die Ge-

meinden Schattdorf, Bürglen, Spiringen und Unterschächen. Bürglen ist stolz auf sein umfassendes Schulangebot, zu dem auch der Mittagstisch gehört.

Bürglen ist ... ein Naherholungsgebiet

Bürglen liegt auf 550 Meter über Meer und ist mit seiner Lage inmitten einer erlebnisreichen Berg- und Ferienwelt im Sommer wie im Winter ein idealer Ausgangsort für abwechslungsreiche Sport- und Freizeitaktivitäten. Die beliebten Rundreisebillette ermöglichen Wanderungen von Seilbahn zu Seilbahn entlang des Schächentaler Höhenweges und ein Verweilen auf den Sonnenterrassen Biel-Kinzig und Ruogig. Im Winter erstreckt sich auf dem Biel und Ruogig ein familienfreundliches Ski- und Schneeschuhgebiet. Dank der Südlage geniesst «Birglä sunnsits» auch im Winter eine lange Sonnenscheindauer. Die Panoramansicht reicht vom Clariden bis zur Grossen Windgällen, über den Titlis zum Uri-Rotstock.

Fazit des Gemeindepräsidenten Erich Herger: «Bürglen ist ein wunderbarer Ort zwischen Meierturm und Planzerhaus, zwischen der Reuss und dem Gangbach, zwischen Schattenhalb und vor allem Sonnenhalb, zwischen Industriepark und Senenkilbi, zwischen Hanglagen und Flächenbeiträgen, zwischen Altersheim und modernem Jugendtreff, zwischen Franzosenhaus und Suworowweg, zwischen Kapellenweg und Tell-Lehrpfad, zwischen Galgenwäldli und Paradiesli. Ja, ein Paradies in Uri.»



Tell-Museum

Postplatz, CH-6463 Bürglen
Telefon +41 (0)41 870 41 55
info@tellmuseum.ch
www.tellmuseum.ch

25 Jahre Urner Heimat

Er hängt in vielen Urner und vor allem auch Heimweh-Urner Haushaltungen und gehört zu Uri wie ein Schuss Träsch in das helle Schächentaler Kaffee. Ja, der Urner Bildkalender bedeutet ein Stück Heimat. Seit genau 25 Jahren.

Kalender haben bekanntlich die unterschiedlichsten Aufgaben. Sie zeigen, welcher Tag heute ist. Auf welches Wochenende Ostern in diesem Jahr fällt. Oder wann jetzt auch wieder Onkel Hans seinen Achtzigsten feiert. Kalender sind aber noch weit mehr: Sie führen uns auch tagtäglich vor Augen, wie schnell doch die Zeit vergeht.

Bilder aus alten Tagen

Kaum zu glauben, seit 25 Jahren erscheint der Urner Bildkalender. «Die ersten drei Kalender gestalteten wir mit historischen Aufnahmen des bekannten Urner Fotografen Michael Aschwanden, der vor über 100 Jahren sensationelle Aufnahmen von Uri gemacht hat», erinnert sich Heinz Baumann. «Wir widmeten die Kalender ganz speziellen Themen. 1989 stellten wir das einstige Urner Handwerk dar. Ein Jahr später zeigten die Bilder alte Dorfansichten und 1991 – im Jubiläumsjahr der Eidgenossenschaft – erinnerten wir mit dem Kalender daran, wie ausgiebig früher die Urnerinnen und Urner Feste zu feiern wussten.» Die Kalender wurden schnell zu beliebten Weihnachtsgeschenken. «Offenbar hatten wir das Interesse vieler Urnerinnen und Urner getroffen», freut sich Heinz Baumann. «Noch heute begegnen mir ab und zu in Restaurants eingerahmte Bilder, die von diesen ersten drei Kalendern stammen.»

Hängt in vielen Urner Haushaltungen

1992 erhielt der Urner Bildkalender ein vollkommen neues Konzept. Nicht mehr historische Bilder, sondern aktuelle Urner Landschaftsbilder wurden zur besonderen Eigenheit des Kalenders. «Wir geben seither den Kalender zusammen mit der Druckerei Gisler heraus», erklärt Heinz Baumann.

Der Urner Bildkalender ist inzwischen zu einem regelrechten Markenartikel geworden. Er hat in vielen Urner Haushaltungen seinen festen Platz. Für Heinz Baumann ist deshalb klar, dass an dem Format nicht

gerüttelt wird. Besonders beliebt ist der Kalender bei den Heimweh-Urnerinnen und Urnern. «So wie das «Urner Wochenblatt» gehört für viele auswärts wohnende Urnerinnen und Urner der Urner Bildkalender einfach ins Haus», weiss Heinz Baumann aus vielen Rückmeldungen. Und bekannt ist auch, dass viele die einzelnen Blätter aufbewahren und sie von Zeit zu Zeit wieder anschauen. «Das schönste Kompliment für uns sind die vielen Bilder, die eingerahmt in zahlreichen Wohnungen hängen», so Heinz Baumann.

Faszinierendes Urner Fotoalbum

Im Laufe der Jahre ist eine wertvolle Fotoreportage über Uri entstanden. Viele Bilder zeigen Uri von einer unbekanntenen Seite. Verträumte Bergseen, mit ewigem Schnee und Eis bedeckte Gipfel, Alpen mit ihren charakteristischen Hütten, Flugaufnahmen von Dörfern und Siedlungen – kurz: Wer meint, Uri zu kennen, blättere den Urner Bildkalender durch und er wird staunen, wie vielseitig und voller Überraschungen unser Kanton ist. Der Bildkalender zeigt aber nicht nur die Sonnenseiten unserer Heimat. Er führt uns ebenfalls vor Augen, wie sich Uri in den letzten Jahren gewandelt hat. Uns wird bewusst, wie die Zersiedelung des Talbodens stetig zunimmt. Heinz Baumann will denn auch mit dem Bildkalender mehr als nur schöne Aufnahmen über Uri zeigen: «Der Urner Bildkalender rüttelt uns auch immer wieder auf, Sorge zu unserer einzigartigen Landschaft und zur Natur zu tragen.»



Heinz Baumann

MitInhaber der baumann, fryberg, tarelli ag, Kampagnen, Text, Gestaltung. Telefon +41 (0)41 874 16 99 www.bft-altdorf.ch

Verkaufsstellen

Gisler Druck AG, Telefon +41 (0)41 874 16 16, mail@gislerdruck.ch, www.gislerdruck.ch/buecher. Ausserdem ist der Kalender bei Buchhandlungen und Papeterien im Kanton Uri erhältlich.

Abwechslungsreiche Lebensfragen



Wenn alles gut organisiert ist, liegt sogar eine Schmökerstunde drin.

Gefällt es dir im Kanton Uri? Vermisst du nicht die Annehmlichkeiten der Stadt? Was sind das für Fälle, die dich als Staatsanwältin am meisten beschäftigen? Ist das manchmal nicht ganz schön belastend? Und wie schaffst du es bloss, neben dem vollen Wochenplan mit Familie und Beruf noch Pikettdienst zu leisten? Kannst du da überhaupt noch abschalten und die Freizeit geniessen? Solche Fragen höre ich oft – und es ist auch für mich spannend, die richtigen Antworten darauf zu finden. Denn wie das Leben selber, verändern sich auch die Lebensfragen stetig weiter.

Ob ich Zürich denn nicht vermisse? So lautete die wohl meistgestellte Frage, nachdem ich im Frühling 2004 der Liebe wegen nach Altdorf gezogen war. Und wenn ich die Frage verneinte, merkte ich jeweils, dass man mir nicht so recht glauben wollte. Nach längerem Nachdenken fand ich dann doch noch ein Manko – als leidenschaftlicher Filmfan vermisse ich im «Cinema Leuzinger» Filme in Originalsprache. Ein Problem, mit dem sich sehr gut leben lässt. Und eine Antwort, die von Urnerinnen und Urnern künftig mit einem Lächeln und – wie ich zu spüren glaubte – mit einem gewissen Stolz aufgenommen wurde. Es gab also nichts, was die Zürcherin hier ernsthaft vermisse. Das ist nach wie vor so. Die Urner haben es mir sehr leicht gemacht, mich hier einzuleben, sei es im Beruf, in Vereinen oder in der Nachbarschaft.

Seit 2007 findet auch mein Erwerbsleben in Uri statt. Zuerst als Verhörrichterin, unterdessen als Staatsanwältin in einem 60%-Pensum. Die Kleinheit des Kantons bringt viele Vorteile, aber natürlich auch einige Nachteile mit sich. Meine Arbeit ist äusserst spannend und mit sehr viel Verantwortung verbunden. Ich untersuche von Geschwindigkeitsüberschreitungen über Sexual- bis hin zu Tötungsdelikten alle Deliktskategorien. Da kommt es ab und zu vor, dass man Beschuldigte oder Opfer aus dem eigenen Alltag kennt. Im beruflichen Umfeld muss manchmal zuerst geklärt werden, in welcher Funktion man miteinander spricht. Oft kommt es auch vor, dass ich im Bekanntenkreis – also privat – auf aktuelle Fälle angesprochen werde. In solchen Situationen gilt es, stets professionell zu bleiben und nichts zu erwähnen, was nicht für die Ohren von Drittpersonen bestimmt ist.

So bin ich halt auch im Privatleben immer ein bisschen Staatsanwältin. Zu Beginn meiner Tätigkeit im Kanton Uri haben wir jährlich 26 Wochen Pikettdienst geleistet und mussten jederzeit bereit sein zum Ausrücken, namentlich wenn sich ein aussergewöhnlicher Todesfall ereignete, jemand verhaftet wurde oder wenn Hausdurchsuchungen anstanden. Diese berufliche Tätigkeit erfordert ein hohes Mass an Organisation – erst recht, wenn man eine Familie mit kleinen Kindern hat.

Damit sind wir bei der Frage, die mir heute am meisten gestellt wird: «Wie schaffst du es eigentlich, Familie, Partnerschaft, Beruf und Freizeit unter einen Hut zu bringen?» Das frage ich mich manchmal in der Tat auch selber. Ebenso wie sicher viele andere Mütter, ob sie nun auswärts arbeiten oder nicht. Es ist wirklich anstrengend. Die Tage sind lang und intensiv und die Herausforderungen vielfältig. Aber mein Leben ist meist auch sehr befriedigend und ich würde es nicht anders haben wollen. Dankbar bin ich meinem Umfeld, allen voran meinem Mann und meinen Kindern, die mir mithelfen, die verschiedenen Anforderungen anzupacken. Welche Frage wird man mir wohl in zehn Jahren stellen? Ich bin schon mal gespannt.

Beatrice Kolvodouris Janett

ist in Thalwil ZH aufgewachsen. Nach dem Gymnasium in Zürich und dem Jurastudium (bilingue) in Fribourg erwarb sie das Anwaltspatent im Kanton Zug. Bea Kolvodouris war unter anderem Mitarbeiterin einer Anwaltskanzlei in Zürich, Untersuchungsrichterin in Küsnacht SZ und ist seit 2007 Verhörrichterin bzw. Staatsanwältin in Uri. Sie hält einen Abschluss als Master of Forensic Studies und wirkt auch als Referentin am CCFW Luzern (Competence Center Forensik und Wirtschaft). Bea Kolvodouris ist verheiratet und Mutter zweier Kinder. In der Freizeit treibt sie viel Sport und liest und reist sehr gerne.



Kollegi – das Zugangstor zur Uni oder ETH

Heute besuchen rund 400 junge Urnerinnen und Urner das «Kollegi». Bedeutend weniger als noch vor einigen Jahren. Woran liegt das? Warum soll eine Schülerin oder ein Schüler überhaupt ins «Kollegi» gehen? Was beinhaltet eine gymnasiale Ausbildung? Und welches sind die Vorteile eines Langzeitgymnasiums? Der Rektor der Kantonalen Mittelschule Uri, Dr. Ivo Frey, stellt sich den Fragen von IMAGE.

Rektor Dr. Ivo Frey, jede Mittelschule in der Schweiz behauptet von sich, etwas Besonderes zu sein. Was ist das Einzigartige der Mittelschule Uri?

Unsere Mittelschule ist in vielerlei Hinsicht etwas Besonderes. Lassen Sie mich zwei herausragende Merkmale nennen: Wir sind das einzige Gymnasium im Kanton Uri. Unsere Schule bildet damit so etwas wie einen Schmelztiegel der Urner Gesellschaft. Fast alle Urnerinnen und Urner, die in den letzten Jahren an den Hochschulen studiert haben, sind im «Kollegi» zur Schule gegangen. Das gibt einen Kitt, der über das Studium hinaus reicht. Dies ist übrigens auch der Grund, weshalb ich fest überzeugt bin, dass der Kanton Uri unbedingt ein eigenes Gymnasium benötigt. Als weitere Besonderheit möch-

te ich die Überschaubarkeit unserer Schule nennen. Hier kennt man einander noch – angefangen von den Schülerinnen und Schülern über die Lehrpersonen bis hin zu den Leuten in der Verwaltung und im Hausdienst.

Während in vielen Kantonen immer mehr junge Leute das Gymnasium besuchen, ist im Kanton Uri das Gegenteil der Fall. Im Schuljahr 2005/06 zählte das «Kollegi» noch 565 Schülerinnen und Schüler. Heute sind es noch 394. Macht Ihnen das nicht Sorgen?

Hier gilt es, die Zahlen nüchtern und in aller Ruhe zu betrachten. Es ist tatsächlich so, dass wir weniger Schülerinnen und Schüler haben. Die Frage stellt sich nun, warum das so ist. Es gibt meines Erachtens vorwiegend zwei Gründe: Zum einen gehen momentan im Kanton Uri die Kinderzahlen und somit unweigerlich auch die Schülerzahlen zurück. Diese Entwicklung betrifft nicht nur das «Kollegi», sondern auch die Volksschulen in den Urner Dörfern.

Und der zweite Grund?

Im Kanton Uri wählen – entgegen dem schweizerischen Trend – einige potenzielle Gymnasiasten den Weg über die integrierte Oberstufe. So ist zu beobachten, dass die Eintrittsquote in den letzten zwei Jahren von knapp 19% auf knapp 16% gesunken ist. Allerdings kann sich in einem kleinen Kanton wie Uri das Verhalten weniger junger Leute statistisch stark auswirken. Trotzdem muss es unser Ziel sein, die

Kantonale Mittelschule Uri

Gotthardstrasse 59, CH 6460 Altdorf
 Telefon +41 (0)41 874 77 00
 Fax +41 (0)41 874 77 01
 kollegi@ur.ch



Ivo Frey

Dr. phil I. Altdorf,
 Rektor der Kantonalen Mittelschule Uri.

Eintrittsquote von 16% zu halten. Denn eine schwindende Eintrittsquote dürfte ein Sinken der Maturaquote nach sich ziehen. Der Kanton Uri bewegte sich bis anhin im Rahmen des schweizerischen Durchschnitts von knapp 20%. Allerdings schwanken die Prozente von Jahr zu Jahr beträchtlich wegen der kleinen Anzahl der Maturandinnen und Maturanden.

Wie wollen Sie einem weiteren Absinken der Eintrittsquote begegnen?

Indem wir uns weiterhin bemühen, eine sehr gute Schule zu sein. Unsere Leistungen sind nach wie vor hervorragend, was sich nicht zuletzt auch in dem verhältnismässig hohen Anteil jener Schülerinnen und Schüler zeigt, die nach der Matura einen höheren Abschluss machen. Sicher ist aber auch, dass wir die Informationspolitik verstärken müssen. Vor allem müssen wir aufzeigen, welche Chancen und Möglichkeiten den jungen Urnerinnen und Urnern offen stehen, wenn sie unsere Schule besuchen.

Warum soll eine junge Urnerin oder ein junger Urner ins «Kollegi» gehen?

Das Kollegi ist das Zugangstor, der direkte Weg zur Uni oder ETH. Übrigens auch zur Pädagogischen Hochschule. Wer im pädagogischen Bereich arbeiten will, zum Beispiel als Lehrperson oder als Heilpädagogin oder Heilpädagoge, muss hier im Kanton die Matura machen. In unserer Schule vermitteln wir eine breite Allgemeinbildung. Zusätzlich können die Schülerinnen und Schüler mit einem attraktiven Wahlpflichtfachangebot ihrer Ausbildung ein eigenes Profil geben, sei es ein musisch-gestalterisches, ein sprachliches, ein mathematisch-naturwissenschaftliches oder ein wirtschaftlich-rechtliches. Der mehrfache Zwang zur Wahl begünstigt den persönlichen Reifeprozess der jungen Menschen. Daneben bleibt Raum für sportliche Aktivitäten und für die Entfaltung der Kreativität, sei es in unseren Musikensembles und im Kollegitheater. Mit diesem vielfältigen Angebot können die Urner Jugendlichen ihre Begabungen entdecken und fördern.

Es geht in einem Gymnasium also nicht nur um reine Wissensvermittlung, sondern auch darum, dass sich die Schülerinnen und Schüler zu selbstständig und vor allem auch kritisch denkenden jungen Leuten bilden.

Aber die Matura ist doch in erster Linie der Schlüssel für die Universität und andere Hochschulen. Spielt diese Zielsetzung in der Ausbildung keine Rolle mehr?

Selbstverständlich. Das Gymnasium soll die angehenden Hochschulstudenten zum abstrahierenden, wissenschaftlichen Denken anleiten. In der Tat ist die Studierfähigkeit eine der drei wesentlichen Zielsetzungen des Gymnasiums. In der Mittelschulverordnung steht explizit, dass das «Kollegi» die «Schülerinnen und Schüler auf die Hochschule und andere weiterführende Schulen sowie auf anspruchsvolle Aufgaben

in der Gesellschaft» vorzubereiten habe. Das heisst, das Gymnasium soll die jungen Leute zusätzlich noch zu Persönlichkeiten heranbilden, die sich später in der Politik, Wirtschaft und Gesellschaft engagieren. Dies nennt man gerne «Gesellschaftsreife». Dazu kommt eine dritte Zielsetzung: Die Förderung der Persönlichkeit unserer jungen Menschen, die «persönliche Reife». Oder anders gesagt: autonome junge Urnerinnen und Urner, die ihren Weg im Leben und an der Uni machen.

Früher war die Matura an einem Gymnasium der einzige Schlüssel zur Universität. Heute können auch andere Wege – beispielsweise über die Berufsmatura – eingeschlagen werden. Macht Ihnen diese zunehmende Konkurrenz Sorge?

Nein. Sie sagen zu Recht, dass es viele Wege in der Ausbildung gibt. Es bringt gar nichts, wenn ein Ausbildungsweg gegen den anderen ausgespielt wird. Die Fachhochschulen haben in den letzten Jahren ein sehr hohes Niveau erreicht. Dorthin führt die Berufsmatura ohne Umschweife, aber den Zugang zur Hochschule erhalten Sie damit noch nicht: Sie müssen zusätzlich nach einer zwei- bis viersemestrigen Studienzzeit eine nicht einfache Eintrittsprüfung bestehen. Der direkte Weg zur Hochschule ist und bleibt die gymnasiale Matura. Nur sie gewährt den prüfungsfreien Eintritt in die Hochschulen, wenn man vom Eignungstest für das Medizinstudium absieht. Die Meinung, mit einer Berufsmatura würden einem sämtliche Türen offen stehen, muss man schwer relativieren.

Von Zeit zu Zeit taucht in unserem Kanton immer wieder die Forderung nach einem Kurzzeitgymnasium auf. In diesem Fall würden die Schülerinnen und Schüler erst nach der zweiten Klasse der Sekundarschule mit dem «Kollegi» beginnen. Warum eigentlich nicht? Wer weiss, vielleicht würde sich dann der eine oder andere – gerade aus den sogenannten Aussengemeinden – überlegen, anstatt nach der 3. Sek. mit der Lehre zu beginnen, nach der 2. Sek. ins «Kollegi» zu gehen.

Ob wegen des Kurzzeitgymnasiums tatsächlich mehr junge Leute die Matura machen würden, bezweifle ich. In Kantonen, die diesen Weg kennen, ist meines Wissens diese Tendenz nicht feststellbar. Ich persönlich würde es sehr bedauern, wenn Uri das Untergymnasium abschaffen würde. Die gymnasiale Ausbildung dauert sechs Jahre und der Lernstoff ist entsprechend aufgebaut. Ich befürchte sehr, dass das Niveau bei einem Kurzzeitgymnasium sinken würde. Abgesehen davon sollen gerade begabte junge Menschen frühzeitig gefördert werden können. Dies wird mit einem frühen Eintritt ins Gymnasium möglich.

Aber die Schülerinnen und Schüler aus dem Ursern- oder Schächental bekämen eher die Chance, das Gymnasium zu besuchen.

Schon heute kommen Schülerinnen und Schüler aus den sogenannten Aussengemeinden zu uns. Auffallend viele Schülerinnen und Schüler aus dem weit entfernten Urserntal besuchen unsere Schule. Der morgendliche Schulbus aus dem Urserntal wird rege benutzt. Schön ist auch, dass wir immer wieder Jugendliche aus der Gemeinde Isenthal haben. Das ist sehr erfreulich. Wichtig ist, dass die Schülerinnen und Schüler, die über den Mittag nicht nach Hause gehen können, in unserer Schule die Möglichkeit und die Räumlichkeiten erhalten, ihre schulfreie Zeit sinnvoll zu gestalten.



Kollegium Karl Borromäus

Das Kollegium wurde 1906 als privater Verein gegründet. Benediktinerpatres aus Mariastein führten viele Jahre lang die Schule. 1972 wurden das Kollegium Karl Borromäus und das Gymnasium St. Josef zu einer Mittelschule zusammengelegt. 1977 erfolgte die Kantonalisierung des «Kollegi». 1981 zogen sich die Benediktiner in ihr Mutterkloster zurück.



Gaumenschmaus und Augenfreuden

Teig kneten, Backwaren formen, Crèmes und Füllungen zubereiten, Torten und Patisserie dekorieren, Pralines kreieren – das ist im Team von Christian und Gaby Schillig noch echte Handarbeit. Zusammen mit der aufmerksamen Bedienung und einer Extraprise Herzlichkeit machen die feinen Produkte der Kundenschaft Freude – und Lust auf mehr.

Bürglen ist nicht nur «das Zentrum der Tellverehrung» – mehr dazu im Gemeindeporträt auf Seite 18 bis 19 – sondern längst auch die Heimat der besten Zigerkräpfen. Diese kamen ab 1960 aus der Backstube von Werner und Margrith Schillig, die sich im Hotel Tell befand. Seit 2002 führen Christian und Gaby Schillig mit grosser Begeisterung die Familientradition weiter. Ihr neues Geschäft zieht 50 Meter weiter Richtung Schächental, oberhalb des bekannten Tellmuseums, jeden Tag viel Kundenschaft an. Nun könnte ja jeder Bäcker

von sich behaupten, seine Zigerkräpfen seien besser als jene der Konkurrenz. Die Auszeichnung für die Schillig-Kräpfen wurde jedoch demokratisch verliehen, und so manche Kundin kommt für ein Dutzend Zigerkräpfen extra nach Bürglen. 20 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – zwei von ihnen in der Lehre, acht Bäcker, zwei Confiseure, fünf Verkäuferinnen, eine Ausfahrerin und das Geschäftsleiterpaar – sorgen für Nachschub. Und das jede Woche während 7 Tagen. «Das Einkaufsverhalten hat sich in den letzten Jahren stark verändert», weiss Christian Schillig: «Wer besorgt heute noch Brot für eine ganze Woche? Man möchte alles jederzeit und jederzeit frisch. Ich verstehe das, schliesslich beisse ich selber auch am liebsten in ein richtig knuspriges Mutschli.» Der kürzlich eingeführte Sonntagsverkauf kommt deshalb sehr gut an. Ebenso die «Oberdorf-Tour» mit dem Beckmobil. Gaby und Christian Schillig schätzen ihre treue Kundenschaft sehr. «Viele Leute bedienen wir tagtäglich in unserem Laden, und dazu gehört dann auch immer ein kurzer, netter Schwatz», sagt Christian Schillig. Ja, Freundlichkeit und pure Freude an der Arbeit sind neben



Bäckerei Konditorei Schillig

Klausenstrasse 147, CH-6463 Bürglen
Telefon +41 (0)41 870 16 48
Fax +41 (0)41 870 16 12
beck-schillig@bluewin.ch

absoluter Pünktlichkeit und der kompromisslos hohen Produktqualität unverzichtbare Werte für den unternehmungsfreudigen Bäckermeister. Dem Firmenmotto «Bei uns ist nichts unmöglich» lebt das Schillig-Team denn auch gerne mit neuen Herausforderungen nach: Seit Kurzem gehört auch die «Genussbar» im Altdorfer Kaufhaus Türmli zur Firma. Dort lassen sich Mini-Gebäcke und -Patisseries sowie feinste Pralines in aller Gemütlichkeit degustieren.

Frisches Brot und feines Gebäck

Bäckerei und Konditorei sind die beiden traditionellen Bereiche in der Firma Schillig. Christian Schillig verrät: «Viele Bäcker habens selber gar nicht so mit dem Süssen. So auch ich. Eines meiner liebsten Produkte ist unser Bergwurzelbrot.» Das Spezialbrot aus Roggenmehl, Wasser, Salz und Hefe erhält durch die lange Gärzeit sein intensives Aroma und eine knusprige, grossporige Krume. «Es bleibt auch besonders lange frisch – wenn es denn nicht vorher gegessen wird», schmunzelt Gaby Schillig. Weitere Renner aus der Backstube sind die mit vielen saftigen Weinbeeren durchsetzten Maisbrötli, die luftigen Mutschli und die gehaltvollen Nussstengel. All diese Produkte gibt es übrigens nicht nur im Geschäft in Bürglen, sondern auch in verschiedenen Restaurants, Kantinen sowie in der Gotthard-Raststätte und im Altdorfer Zentrum-Markt.

Beim Kreieren von Torten und Patisserie kommt dann so richtig viel Kreativität ins Spiel – schliesslich sollen die kleinen und grossen festlichen Kunstwerke eine Freude für den Gaumen und fürs Auge sein. Und dann sind da noch die berühmten Zigerkrapfen. Kleine, rautenförmige Teigtaschen, gefüllt mit frischem Ziger, Magenträs und einer guten Prise Geheimnis. Das Rezept stammt nämlich von Vater Schillig persönlich und wird streng gehütet.

Verführerisches aus der Confiserie

Christian Schillig hatte bereits in seinen Lehr- und Wanderjahren sein Flair für die Confiserie entdeckt.



Gluschtige Auswahl – und ein Lächeln gibts noch dazu.

Nachdem er sich im eigenen Betrieb vorerst ganz auf die Bäckerei-Konditorei konzentriert hatte, wagte er 2011 zusammen mit seinem Chefconfiseur Peter Berglas einen weiteren Schritt: Heute zieht eine edle Vitrine mit sage und schreibe bis zu 40 eigens kreierten, handgefertigten Praline-Sorten die Blicke auf sich. «Jeden Tag sind unsere Confiseure mit Fingerspitzengefühl und geschärftem Geschmackssinn am Werk», sagt Gaby Schillig. Da entstehen Uristierli, Calvados-Äpfelchen und Passionsfrucht-Pralines, runde Schoggiverführungen mit Caramelkrokant und eckige mit Cappuccino-Geschmack sowie verschiedene klassische Truffles. All dies gibts in hübschen Verpackungen in diversen Grössen zu erstehen. «Besonders beliebt sind zudem unsere beschrifteten oder gar mit Fotos versehenen Pralines für Firmen und zu besonderen Festen», verrät Gaby Schillig. Und wer vorerst mal ein «Versucherli» wünscht, bestellt dieses in der «Genussbar» einfach zum Kaffee dazu.

Alles für einen leckeren Apéro

Überhaupt: «Klein und fein» lautet eine wichtige Tendenz beim Kulinarischen. Das merken Christian und Gaby Schillig gerade auch in ihrem dritten Bereich – dem Catering für Apéros. Sei es zur Hochzeit, zum besonderen Geburtstagsfest oder bei geschäftlichen Anlässen, Gaby Schillig hat festgestellt: «Die Gäste lieben es, viele verschiedene Minigebäcke zu entdecken.» Vom extrakleinen, pikanten Canapé oder Partybrötli über Nussstengel und Krapfen im Miniformat bis zu winzigen Törtchen und Mini-Crèmeschnitten sind der Fantasie keine Grenzen gesetzt. Und die Gäste dürfen nach Herzenslust – ganz ohne Sorgen um die schlanke Linie – schmausen und staunen. Viel Sorgfalt legt das Schillig-Team beim Catering nicht nur auf geschmacks- und formvollendete Produkte, sondern ebenso auf die sorgfältige Beratung im Voraus und den kompetenten Service während des Anlasses. Fristgerecht, frisch, freundlich – so soll es sein bei Schilligs. Im Bäckerladen, unterwegs mit dem Beckmobil, bei Bestellungen, im Catering und in der neuen Kaffeebar in Altdorf.

01 Christian Schillig

Geschäftsführer und -inhaber der Bäckerei-Konditorei Schillig.

02 Gaby Schillig

Geschäftsführerin und -inhaberin der Bäckerei-Konditorei Schillig.

03 Anita Epp

Geschäftsführerin der «Genussbar Café + Praline» im Kaufhaus Türmli, Altdorf.



01



02



03



Hilfe bei der Umsetzung innovativer Ideen

Die Kontaktstelle Wirtschaft der Volkswirtschaftsdirektion Uri ist für Urner Unternehmen die erste Adresse, wenn es um die Umsetzung von innovativen Projekten geht. Sie arbeitet dabei eng mit InnovationsTransfer Zentralschweiz (ITZ) zusammen. ITZ hat unter anderem die Aufgabe, die Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft und Wissenschaft zu fördern und zu stärken. Seit dem 1. Juli 2013 steht der Zentralschweiz mit Daniel Portmann ein Innovationsmentor der Kommission für Technologie und Innovation KTI des Bundes zur Verfügung.

Die Wirtschaftsförderung des Kantons Uri hat vielfältige Aufgaben. «Viele meinen, sie müsse ausschliesslich dafür sorgen, dass sich neue Unternehmen in unserem Kanton ansiedeln», erklärt Christoph Müller. Er ist in der Volkswirtschaftsdirektion für die Entwicklung der Urner Unternehmungen verantwortlich. «Ein grosses Bestreben der Wirtschaftsförderung ist aber auch, bestehenden Betrieben bei ihren innovativen Projekten behilflich zu sein. Ziel ist, dass sie damit auf dem Markt erfolgreich sind», fügt er hinzu. Die Kontaktstelle Wirtschaft der Urner Volkswirtschaftsdirektion ist die erste Adresse für die vielseitigen Anliegen der Urner Unternehmen. «Wir verstehen uns als Partner, die den Betrieben die unterschiedlichsten Dienstleistungen und Informationen vermitteln und ihnen die Türen zu Wissens- und Technologiefachstellen, anderen Unternehmungen,



Amt für Wirtschaft und öffentlichen Verkehr

Klausenstrasse 4, CH-6460 Altdorf
 Telefon +41 (0)41 875 24 01
 Fax +41 (0)41 875 24 12
 christoph.mueller@ur.ch
 www.ur.ch/wirtschaft

zur Verwaltung oder gar zur Regierung öffnen», sagt Christoph Müller. «Selbstverständlich beraten wir auch gerne Unternehmen, die sich bei uns ansiedeln wollen. In Zusammenarbeit mit der Urner Wirtschaft suchen wir für die spezifischen Bedürfnisse der Interessenten massgeschneiderte Lösungen», so Christoph Müller.

Durchbruch am Markt

Im Rahmen der Wissens- und Technologieberatung arbeitet die Wirtschaftsförderung Uri seit Jahren eng mit «Innovations-Transfer Zentralschweiz» (ITZ) zusammen. Daniel Portmann, Co-Geschäftsführer ITZ, erklärt, was darunter zu verstehen ist: «ITZ ist ein nicht gewinnorientierter Verein mit rund 200 Mitgliedern aus Wirtschaft und Gewerbe, Vertretern der Zentralschweizer Regierungen, Wirtschaftsförderungen und der Hochschule Luzern.» ITZ hat von den sechs Zentralschweizer Kantonen den Auftrag, die Wettbewerbsfähigkeit der KMU zu stärken. «Zentrale Instrumente sind dabei der Wissens- und Technologieaustausch zwischen Wirtschaft und Wissenschaft. Dadurch sollen innovative Projekte in enger Zusammenarbeit mit den Unternehmen entwickelt werden», ergänzt Daniel Portmann. Für ihn hat ITZ zwei Hauptaufgaben zu erfüllen: «Zum einen wollen wir die Zusammenarbeit zwischen der Wissenschaft und der Wirtschaft fördern und stärken. Zum anderen sind wir beratend tätig, und zwar für bereits bestehende Unternehmen ebenso wie für Start-Ups. Gemeinsam klären wir ihre Bedürfnisse ab und besprechen das Potenzial, ihre Marktchancen und die Finanzierungsmöglichkeiten. Klar, dass wir dabei auch der Frage nachgehen, wie durch gezieltes Networking neue Kooperationspartner gefunden werden können.»

Finanzierung ist oft das grösste Problem

Die von ITZ angebotenen Erstberatungen sind kostenlos. «Damit einem Unternehmen mit einem innovativen Projekt am Markt der Durchbruch gelingt, müssen vier Voraussetzungen erfüllt sein», erläutert Daniel Portmann. Erstens braucht es personelle Ressourcen, die oft mit richtigen Partnern – zum Beispiel Zulieferern oder Kooperationen – erweitert werden müssen. Zweitens muss das entsprechende Know-how vorhanden sein. Drittens sind die Finanzen sicherzustellen. Und viertens ist schliesslich wichtig, dass die Betriebe die wichtigsten Gesetze, Vorschriften und Auflagen kennen.

«Bei der Realisierung von innovativen Projekten erweist sich die Finanzierung oft als schwer überwindbare Hürde», weiss Daniel Portmann aus langjähriger Erfahrung. «Risikokapitalgeber sind dünn gesät und Banken setzen ein ausreichendes Mass an Sicherheiten voraus», doppelt Christoph Müller nach. Aus diesem Grund haben der Bund und die Europäische Union Programme geschaffen, die mithelfen sollen, solche Finanzierungsgpässe zu überbrücken. «Eine Form der Projektfinanzierung», so Christoph Müller, «bietet die vom Bund errichtete

Kommission für Technologie und Innovation (KTI)». Viele Unternehmen täten sich aber schwer, Projektanträge einzureichen. «Deshalb hat die KTI Anfang 2013 beschlossen, den Unternehmen sogenannte Innovationsmentoren zur Seite zu stellen.» Einer von ihnen ist der ETH-diplomierte Betriebs- und Produktionsingenieur Daniel Portmann, der neben seiner Funktion als Co-Geschäftsführer bei ITZ seit dem 1. Juli 2013 als Innovationsmentor für die Zentralschweiz tätig ist. Eine seiner Hauptaufgaben sieht er darin, den Unternehmen, insbesondere KMU, aufzuzeigen, wie sie mit staatlicher Förderung ihre Innovationsfähigkeit verbessern können. «Im Mittelpunkt steht dabei die verstärkte Zusammenarbeit mit Forschungsinstituten der Hochschulen, öffentlichen Organisationen und anderen Betrieben», führt Daniel Portmann weiter aus. Um Kontakte zu den Hochschulen knüpfen und Kooperationen bilden zu können, ist es wichtig, dass der Innovationsmentor die Umgebung der öffentlichen Forschung und die Fördermöglichkeiten kennt. «Ich sehe meine Rolle hauptsächlich als Vermittler und Türöffner», sagt Daniel Portmann. Er ist auch bei der Ausarbeitung von Gesuchen für die Projektförderung behilflich. Doch Daniel Portmann stellt eines sofort klar: «Ich nehme den Unternehmen aber diese Arbeit nicht vollumfänglich ab. Ich moderiere lediglich die Anträge und berate und unterstütze die KMU.» Als Mentor kenne man die Stärken und Schwächen von Anträgen. «Mit der Zeit weiss man, wie die zuständigen Gremien entscheiden», schmunzelt Daniel Portmann. «Hier helfe ich den Unternehmen, damit sie den Antrag an die KTI so formulieren, dass sie damit auch bessere Erfolgsaussichten haben.»

Wirtschaft und Wissenschaft sollen enger zusammenarbeiten

Das Hauptziel ist im Grunde genommen einfach: die Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft und Wissenschaft soll verstärkt werden. Vor allem kleine und mittelgrosse Unternehmen werden ermuntert, für ihre Innovationsprojekte vermehrt die sogenannten F&E-Ressourcen der Hochschulen zu nutzen. «Unter F&E-Ressourcen versteht man jene Forschung und Entwicklung, die praxis- und anwendungsorientiert ist», erklärt Daniel Portmann. Die Hilfe der KTI ist eine doppelte: Auf der einen Seite unterstützt sie Wissenschaftler an den Hochschulen, aus ihren Forschungsergebnissen zusammen mit Unternehmen wettbewerbsfähige Produkte und Dienstleistungen zu entwickeln. «Der Bund finanziert mit seinen Fördergeldern an die Hochschulen umgerechnet jährlich die Löhne von rund 1000 Forschenden», schätzt Daniel Portmann. Davon profitieren in grossem Mass auch die Unternehmen, die auf der anderen Seite die im Projekt entwickelten Produkte produzieren und vermarkten können. Hinzu kommt, dass dank dieser Forschungstätigkeit an den Hochschulen zahlreiche Kaderleute ausgebildet werden, die später in den Unternehmen das Gelernte in die Praxis umsetzen können. Diese KTI-Projektförderung steht grundsätzlich allen Disziplinen offen. Die Projektpartner definieren ihre Projekte selbst. Und welches sind die wichtigsten Förderkriterien? «Innovationsgehalt und wirtschaftliche Wirkung», bringt es Daniel Portmann auf den Punkt. «Nur wer brillante Ideen rasch und effizient am Markt realisiert, kann im Wettbewerb Erfolg haben», ist Daniel Portmann überzeugt. Dies zu fördern, ist eines der Hauptziele von KTI, ITZ und der Wirtschaftsförderung Uri.



Daniel Portmann

dipl. Ing. ETH, Kägiswil.
Co-Geschäftsführer
InnovationsTransfer Zentralschweiz ITZ
Innovationsmentor KTI.



Christoph Müller

Kaufmann, Schattdorf.
Sachbearbeiter Abteilung Wirtschaft
Volkswirtschaftsdirektion Uri.



Theater aus Leidenschaft

Die Urner Theatergruppe Eigägwächs führt im Januar 2014 im theater(uri) das tiefsinnige Märchen «Der Kleine Prinz» auf. Erneut spielen Menschen mit einer Behinderung mit. Zusammen mit über 50 anderen theaterbegeisterten Kindern, Männern und Frauen.

Der schmale Band gehört zu den meist gelesenen Büchern der Welt. Kaum ein Kinderzimmer, in dem er nicht mit seinen schlichten Zeichnungen zu finden ist. Und wenn viele ein Werk der französischen Literatur kennen, dann bestimmt dieses moderne Märchen, das der französische Schriftsteller und Berufspilot Antoine de Saint-Exupéry 1943 verfasst und illustriert hat.

Die grosse Karriere des kleinen Werks

«Der Kleine Prinz» ist ein Klassiker. Bücher, die sich in dieser Liga befinden, erzählen nicht einfach eine Geschichte. Sie entwerfen ein Weltbild und thematisieren Lebensweisheiten, die zeitlos sind. Der kleine Prinz von einem fremden, winzigen Planeten begegnet auf seiner Reise durch das Weltall den sonderbarsten Leuten. Sie alle haben ihre eigene Geschichte. Wem bleibt nicht die wundersame Rose in Erinne-

rung? Oder das Gespräch mit dem Fuchs, der dem Prinzen das Geheimnis der Freundschaft anvertraut? Und wen berührt nicht das Ende der Geschichte? Ja, wer das Buch gelesen hat, den begleitet es sein Leben lang.

So klein der Prinz und das Buch sind, so gross ist die Karriere, die «Der Kleine Prinz» hinter sich hat. Theaterstücken diente er als Grundlage. Comics erzählen die Geschichte nach, ebenfalls mehrere Opern und ein Ballett. 2003 liess sich auch die britische Musikerin Rachel Portman vom «Kleinen Prinzen» zur Komposition einer Oper inspirieren.

Bunt zusammengewürfelte Gruppe

Im Januar 2014 ist «Der Kleine Prinz» im theater(uri) in Altdorf zu sehen. Die Theatergruppe Eigägwächs bringt das Musical von Rachel Portman auf die Bühne. «Wir sind eine bunt zusammengewürfelte Gruppe von Theaterfreaks», erklärt Lory Schranz-Gisler, die zusammen mit anderen «Theatervrückten» im Jahr 2000 die Laienbühne gegründet hatte. «Viele sind seit Anfang dabei. Einige sind neu dazugekommen», führt sie weiter aus. Warum sie einen schönen Teil ihrer Freizeit fürs Theaterspielen opfern? «Ganz einfach: Es macht uns enorm



Michel Truniger

Musiker, Altdorf.
Konzertdiplom, Lehrdiplom für Klarinette
Musiklehrer, Dirigent, Projektleiter
Gewinner verschiedener Wettbewerbe
und Preise.

Vorverkauf

Ticket Center Uri
Schützengasse 11, CH-6460 Altdorf
Tel. +41 (0)41 874 80 09
ticketcenter@uri.info
www.eigaegwaechs.ch

viel Spass. Unser Ziel ist, in immer neue Herausforderungen hineinzuwachsen», sagt Lory Schranz. Jetzt wissen wir auch, wofür der Name «Eigägwächs» steht – für urwüchsiges Theater aus Leidenschaft.

Speziell ist auch, dass in der Gruppe nicht nur Laienschauspielerinnen und –spieler mitmachen, die vielfach bei anderen Produktionen – wie etwa bei den Altdorfer Tellspielen, dem Kollegitheater, dem Jugendtheater Altdorf oder der Märli Bühne – vom Theaterfieber gepackt worden sind. Mit ihnen auf der Bühne stehen stets erwachsene Menschen mit einer Behinderung. «Das ist für uns das Normalste der Welt», meint Lory Schranz. «Uns kommt gar nicht mehr in den Sinn, dass diese Menschen mit einer Behinderung handicapiert sind und anders sein sollen als wir.» Das Theaterspielen schweisst sie alle zu einer verschworenen Truppe zusammen – den Juristen ebenso wie den pensionierten Elektrofachmann, die dreikäsehohe Schülerin nicht weniger als die Unistudentin und die acht Menschen mit einer Behinderung genau gleich wie der Rest der Truppe. «Alles in allem sind wir rund 60 Personen im Alter zwischen zehn und 70 Jahren», so Lory Schranz.

«Eigägwächs» hat sich seit seiner Gründung vor 13 Jahren einen festen Namen in der Urner Theaterwelt erworben. 2004 führte die Gruppe ihr erstes Projekt, «Dr Chli Prinz», auf. Noch wagte man sich nicht auf die grosse Bühne des theaters(uri). Vom 1. bis zum 6. Januar wurde das Stück im Lichthof des Schulhauses Bernarda in Altdorf aufgeführt. Mit überwältigendem Erfolg. 2006 folgte das Musical «Oliver Twist», 2009 «Aladin» und 2011 «Simba oder das Löwenland». Bei allen Produktionen wurde gesungen und getanzt wie auf dem Broadway in New York. Hinzu kamen die fantastischen Kostüme und originellen Bühnenbilder – kurz: Unterhaltung auf höchstem Niveau.

Nur im Team ist alles möglich

2014 ist es wieder so weit. Lory Schranz und ihr Team wagen sich erneut an die Inszenierung des «Kleinen Prinzen». Wiederum führt Lory Schranz Regie und zwar vollkommen neu. Sie ist auch für die Choreografie zuständig. «Mir zur Seite steht ein bestens eingespieltes Team», betont sie. Die Firma Burkart & Pfaffen ist für das Bühnenbild und Lichtdesign verantwortlich. Vreny Fink und Marlies Arnold-Thomi für die Kostüme, Lea Schuler und Romy Christen für die Maske. Manuela Fedier obliegt die Regieassistenz, und Cornelia Tramonti sorgt sich in der Theaterbeiz um das leibliche Wohl der Zuschauerinnen und Zuschauer. Und die musikalische Leitung? «Ich

bin wahnsinnig glücklich, dass erneut Michel Truniger die musikalische Leitung übernimmt», lacht Lory Schranz übers ganze Gesicht. «Er ist einfach genial», fügt sie hinzu. «Er hat die Musik von Rachel Portman für unsere Bühne arrangiert und bildet mit fünf weiteren Profimusikerinnen und -musikern das Orchester.» Unterstützt wird er von Roman Blum, der wie Michel Truniger ausgebildeter Musiker ist.

Ohne das Engagement vieler Theaterbegeisterter wäre ein Projekt wie «Der Kleine Prinz» schlichtweg unmöglich. Sie alle opfern einen schönen Teil ihrer Freizeit. Lory Schranz: «Schade, dass ich nicht alle namentlich aufzählen kann, vor allem nicht die über 60 Spielerinnen und Spieler, die dafür sorgen, dass im Januar 2014 der «Kleine Prinz» auch in Uri wiederum viele Herzen erobern wird.»



Lory Schranz

ist ausgebildete Tanz- und Theaterpädagogin. Schon als Kind schlug ihr Herz für Tanz und Theater. Im Oktober 1976 eröffnete sie das erste private Tanzstudio in Altdorf. Daneben wurde für sie die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen im Bereich Theater und Musical immer wichtiger. Berufsbegleitend schloss sie am Musisch-Pädagogischen Seminar für Theater in Zürich ihre Ausbildung ab. Seit 1988 gestaltet und leitet Lory Schranz mit grossem Erfolg Musicals und Theaterprojekte. Sie ist Gründerin und Leiterin der Theatergruppe Eigägwächs. Sie führt jeweils auch die Regie und ist für die Choreografie verantwortlich. Lory Schranz unterrichtet im Rahmen von Projekten an Schulen. Dabei begleitet sie die Lehrpersonen und die Schülerinnen und Schüler bei ihren Tanz-, Theater- oder Musicalprojekten von Anfang an bis zu den Aufführungen. Sie wirkt zudem als Choreografin an vielen Veranstaltungen mit. Lory Schranz-Gisler ist verheiratet und Mutter zweier erwachsener Söhne. Sie wurde von der Gemeinde Altdorf für spezielle Verdienste im Kulturwesen mit der Altdorfer Medaille geehrt.

Aufführungsdaten Januar 2014

SO: 5. 1. 17.00 Uhr, MO: 6. 1. 17.00 Uhr, FR: 10. 1. 19.30 Uhr, SA: 11. 1. 19.30 Uhr, SO: 12. 1. 17.00 Uhr, MI: 15. 1. 19.30 Uhr, FR: 17. 1. 19.30 Uhr, SA: 18. 1. 19.30 Uhr, SO: 19. 1. 17.00 Uhr, MI: 22. 1. 19.30 Uhr, FR: 24. 1. 19.30 Uhr

Sponsoring der UKB

Die Urner Kantonalbank unterstützt seit jeher grosszügig kulturelle Projekte in unserem Kanton. Beim «Kleinen Prinzen» der Theatergruppe Eigägwächs tritt die UKB als Hauptsponsorin auf. Die Bank ermöglicht seit Jahren, dass in Uri regelmässig kulturelle Highlights stattfinden, die über die engen Kantonsgrenzen hinaus Beachtung finden.

Wichtige Termine*

07.12.13 – 05.01.14	Kunst- und Kulturstiftung Heinrich Danioth: Jahresausstellung	Haus für Kunst, Altdorf
21.12.13	Kindertheater: Flumi	Kellertheater im Vogelsang
21.12.13	Weihnachtsdisco mit DJ Bobesch	Kellertheater im Vogelsang
22.12.13	Sonntagseinkauf	Neues Altdorf
26.12.13	13. Kantonaler Nachtslalom	Nätschen, Andermatt
27.12.13	Sonne, Mond und Sterne	Kulturkloster, Altdorf
28.12.13	Jahresausklang in Seelisberg	Seelisberg
31.12.13	Silvester 2013 im The Chedi Andermatt	Andermatt
31.12.13	Silvesterschlitteln	Hospental
01.01.14	Neujahrskonzert	theater(uri)
02.01.14	The Pussywarmers	Kellertheater im Vogelsang
02.01.14	Fackelabfahrt	Nätschen, Andermatt
04.01.14 – 31.01.14	Z' wildä Käthy	Bürglen
07.01.14 – 31.01.14	Suppenausschank	Winkel, Altdorf
01.02.14	The Shit	Kellertheater im Vogelsang
05.01.14 – 24.01.14	Eigägwächs – Der Kleine Prinz	theater(uri)
06.01.14	Reicha-Quintett	Klosterkirche, Kulturkloster Altdorf
11.01.14	Dominic Deville – Kinderschreck!	Kellertheater im Vogelsang
11.01.14 – 12.01.14	Hanneli-Workshop 2014	Haus der Volksmusik, Altdorf
18.01.14	Kindertheater: Ida hat einen Vogel, sonst nichts	Kellertheater im Vogelsang
18.01.14	Ryysboodäffääger presents: American Road Trip	Mehrzweckhalle, Seedorf
18.01.14 – 01.02.14	Theater der Trachtengruppe Erstfeld: «Dr Hüüstyran»	Casino, Erstfeld
25.01.14	HebDiDe	Kellertheater im Vogelsang
29.01.14	Generalversammlung Elektrizitätswerk Altdorf AG	theater(uri)
08.02.14	Kindertheater: Bruno und der Seebär	Kellertheater im Vogelsang
08.02.14 – 09.02.14	Trieent	theater(uri)
14.02.14 – 15.02.14	Gugg-Uri	Altdorf
15.02.14	SLAM & HOWIE and the reserve men	Kellertheater im Vogelsang
18.02.14	TRAFO Solisten	theater(uri)
26.02.13 – 04.03.14	Urner Fasnacht	In allen Gemeinden
27.02.14	Bilanz-Medienkonferenz der Dätwyler Gruppe	SIX ConventionPoint, Zürich
07.03.14	WEG DAMIT!	theater(uri)
22.03.14 – 23.03.14	Tanzperformance	theater(uri)
27.03.14 – 29.03.14	TONart Jazz Festival	theater(uri)
11.04.14 – 16.04.14	Kollegitheater	theater(uri)
08.04.14	Generalversammlung der Dätwyler Holding AG	theater(uri)
24.04.14 – 25.04.14	Gotthard-Cup Geräteriege	Sporthalle Feldli, Altdorf
25.04.14 – 26.04.14	tagliatElle	theater(uri)
29.04.14	TRAFO Perkussion	theater(uri)
12.04.14	Jahreskonzert Feldmusik Altdorf	theater(uri)
15.06.14	Kinderfestival	Altdorf
16.05.14 – 18.05.14	Volksmusikfestival 2014	Altdorf
24.05.14	Urner Blasmusikfestival	Isenthal
25.05.14	Urner Kant. Schwingfest	Erstfeld
05.06.14	Rechnungsgemeinde Gemeinde Altdorf	theater(uri)
14.06.14	Urner Flüchtlingstag	Unterlehn, Altdorf

* Terminänderungen vorbehalten



Vom 16. bis 18. Mai 2014: Volksmusikfestival Altdorf

Das Volksmusikfestival Altdorf bietet Volksmusik aus der Schweiz in einer Breite und kulturellen Qualität, die einzigartig ist. Auf zwei Hauptbühnen wird in 24 themenbezogenen Konzertblöcken nicht nur die Vielfalt der Instrumente und der Stilrichtungen, sondern auch Volksmusik aus allen vier Sprachregionen der Schweiz und Gruppen aus dem Gastland Frankreich präsentiert. Auch der Nachwuchs erhält eine wichtige Plattform. Mehr Infos gibts unter: www.volksmusik-aldorf.ch

Rauschen, das uns Energie verleiht

Als führender Energiedienstleister im Kanton Uri bringen wir den Urner Power zuverlässig zu Ihnen nach Hause.

